

VIII. Judeneid.

Wo ein Jude sweren sal, der sal haben einen grawen rof anc ermelen, vnde zuu hosen ane surfuze, vnde eine blutige swins hut in siner rechten hand, getucht in lammes blute, vnde einen spiczen hut uff. Man stabe ime den eyt also. Du begriffest daz uff die din G. vnde uff dine judescheit, daz daz buch si, da du dine hant uff hast, der rünf buche ein Moysi, da du dich zu rechte uff entschuldigen salt, alles daz man dir schult gibt, des dich N. schuldiget, des bistu vnschuldig. Daz dir got so helfe, der da geschuf himel vnde erden, luft, loub, vnde gras, daz e nicht en was. Unde ab du unrecht sweres, daz dich der got schende, der Adam gebildet hat nach seines selbes anlicze, vnde Euen machte von eime sinem rybe. Unde ab du vnrecht sweres, daz dich der got schende, der Noe selbe achte, man vnde wib, in der arken vor der sintflut ernerte. Unde ab du vnrechte sweres, daz dich der got schende, der Sodemann vnde Gomorram vorbrante mit dem helischen vure. Unde ab du vnrechte swerest, daz dich die erde vorflinde, die da vorlant Dathan vnde Abyron. Unde ab du vnrechte swerest, daz dich die masesucht beste, die Naaman Ez vnde Jesi besunt. Unde ab du vnrechte swerest, daz din fleisch nommer zu der erden gemischt werde. Unde ab du vnrechte swerest, daz dich der got schende, der wider Moysi redte uz eime furigen pusche. Unde ab du vnrecht swerest, daz dich der got schende, der Moysi die G beschreib mit sinen vingeren an eine steinene tabelen. Unde ab du vnrecht sweres, daz dich der got schende, der Pharaon derschlug, vnde die Juden uber daz mer trug; vnde sie vurt in ein lant, da man milch vnde honig vant. Unde ab du vnrechte sweres, daz dich der got schende, der die Juden spiste in Egypten lande mit deme himelbrote virzig iar. Unde ab du vnrechte swerest, daz die schrift dich uelle, die da geschriben stet an den funf buchen Moysi. Unde ab du vnrechte swerest, daz dich der got schende vnde dich deme tufese sende mit libe vnde mit sele nu vnde vmmere. Disen eyd sal der Jude ton vs Moysi oder us Dufaphats buche. Der Jude sal ouch nommer vz siner schule, oder uz siner synagogen ane Juden hut komen.

Dieser Eid steht auf dem ersten Blatte der Leipziger Pergamenthandschrift, des Sachsenspiegels. S. Anzeiger 1833, S. 257.

Man bemerke die Reime:

luft, loub, vnde gras,
daz e nicht enwas. und:
der Pharaon derschlug,
vnt die iuden vber daz mer trug,
vnt sie vurt in ein lant,
da man milch vnt honig vant. ferner:
daz dich der got schende

vnt dich deme tufese sende
mit libe vnt mit sele
nu vnt vmmere.

Berlin.

Leipser.

Literatur und Sprache.

I. Deutsche Volksagen. (Fortsetzung).

9. Sagen vom Heidelberger Schloß.

1. Am Hauptthore dieser Burg hängt ein dicker Ring von Eisen. Wer ihn durchbeißt, erhält das Schloß zum Lohne. Der ritzartige Biß, welcher an dem Ringe sich befindet, rührt von einer Here her.

2. Als einst etliche Knaben im Schlosse spielten, gerieth einer derselben in einen ihm unbekannten Keller, worin auf einem Tische viele goldenen und silbernen Gefäße standen. Eiligst lief er hinaus, und rief seine Gespielen herbei; als er aber mit ihnen in den Keller zurück wollte, konnte er denselben, ungeachtet alles Suchens, nicht wieder finden.

3. Vom Schlosse geht ein unterirdischer Gang, unter dem Neckar hinweg, auf den Heiligenberg, in welchem liegen ebenfalls Schätze, vornehmlich die zwölf Apostel von gediegenem Silber, verborgen liegen.

10. Die Kapelle zu Waghäusel.

Vor etlichen hundert Jahren geschah es, daß zwei Ritter im Luzhardwalde sich ein Treffen lieferten. Schon wich die Mannschaft des Einen; er selbst lag erschöpft unter einem Baum und rief die seligste Jungfrau um Beistand an. Da hörte er eine wunderbare Stimme, welche aus der Krone des Baumes ihm zurief: Wage, Wage! Hierdurch mächtig gestärkt, kehrte er in das Treffen zurück, und erlangte einen vollständigen Sieg. Zum Danke ließ er nachmals da, wo der Baum stand, eine Muttergotteskapelle bauen, die den Namen „Waghäusel“ erhielt, und bald das Ziel vieler Pilgerfahrten wurde. *)

*) Diese Sage hat mit der Entstehungsgeschichte der Waghäusler Ballfahrt nicht die mindeste Aehnlichkeit, und scheint ihr Dasein hauptsächlich einer Erklärung des Ortsnamens zu verdanken. Man vergleiche das „anmuthige Waghäusler Büchlein“, Bruchsal bei H. G. Gottschalk, 1732“, worin die erwähnte Geschichte, nach den Urkunden des Klosters Waghäusel, erzählt ist.

Waader.

11. Der schraubenförmige Flintenlauf.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hatte die Schildwache am Durlacher Münzgebäude einige Nächte hintereinander einen langen, schwarzen Mann bei sich vorübergehen sehen, aber nicht den Muth gehabt, ihn anzurufen. In der folgenden Nacht stand auf dem Posten ein neugeworbener Soldat; dieser rief, als der schwarze Mann auch gegen ihn kam, denselben dreimal an, und schoss, da keine Antwort erfolgte, nach dem Gespenste. Kaum war dieß geschehen, so ward er mit gewaltiger Hand ergriffen, und in die Höhe geschleudert, daß ihn die Besinnung verließ.

Bei Ankunft der Ablöse lag er noch ohnmächtig auf dem Boden; neben ihm sein Gewehr, dessen ganzer Lauf aber schraubenförmig gedreht war.

Als Merkwürdigkeit kam dasselbe in das Karlsruher Zeughaus, wo es heutiges Tages noch zu sehen ist.

12. Vorhersagung über das Jahr 1832.

Im Anfange des Jahrs 1832 begegneten im Hartwalde bei Karlsruhe, nach Sonnenuntergang, einem Jäger drei weiße Gestalten. Die Eine derselben sprach: wer wird all das Brod essen, das es dieses Jahr gibt? Die Zweite: wer wird all den Wein trinken, der dieses Jahr wächst? Die Dritte: wer wird all die Todten begraben, die dieses Jahr sterben? Aus Schrecken über diese Erscheinung wurde der Jäger krank. Die Vorhersagung aber ging in Erfüllung; denn in demselben Jahr gab es eine gesegnete Aernte, einen reichen Herbst und ein großes Sterben.

13. Die hohe Ruhe.

Von Karlsruhe zieht eine schnurgerade Landstraße nach dem eine halbe Stunde entfernten Mühlburg. Auf diesem Wege ging, vor ungefähr 20 Jahren, Abends als es schon dunkel war, eine Mühlburger Frau, um Milch nach Karlsruhe zu bringen. Als sie an die steinerne Bank kam, welche, auf einer kleinen Erhöhung, am Saum des Hartwaldes steht, und die „hohe Ruhe“ heißt, sah sie drei Männer darauf sitzen, die, im Mondschein, Karte spielten. Einer derselben rief ihr zu, sie möge ihm aus ihrer Tabakspfeife Feuer geben; was sie auch that, und dann weiter gieng, sich über die seltsame Spielgesellschaft verwundernd. Auf einmal merkte sie, daß sie von der geraden Straße, die sie schon unzähligemal bei Tag und Nacht gegangen, abgekommen, und tief in den Hartwald gerathen war. Obgleich darin wohlbekannt, mußte sie doch diesmal weder aus noch ein, und mußte viele Stunden umherirren, bis sie, Nachts um zwei Uhr, am Waldeck auf dem großen Übungsplatz heraus kam, wo sie endlich sich zurecht fand.

Auch andere Leute sind schon bei der hohen Ruhe vom Weg abgekommen, ohne zu wissen, wie; und noch andere haben dort, von unsichtbaren Händen, tüchtige Ohrfeigen bekommen.

14. Heiligkeit des Sonntags.

An einem Sonntagmorgen rechte ein Bauer von Bietigheim *) im dortigen Linthartwalde Streu. Auf einmal schrie eine gewaltige Stimme ihm ins Ohr, erschrocken sah er um, erblickte aber nirgendwo eine Seele. Da ließ er seine Streu im Stiche, und floh über Hals und Kopf aus dem Walde.

Zwei andere Bietigheimer, die, in einer Sonntagsnacht, in demselben Forste Laub sammelten, wurden durch ein wunderbares Feuer, das plötzlich in fürchterlicher Größe vor ihnen aufging, von ihrer sündhaften Arbeit vertrieben.

15. Die Hauenebersteiner Glocke.

In der Nähe des Dorfes Haueneberstein ward vor Zeiten von Wildebern eine Glocke, am Ufer des Eberbaches, aus dem Boden gewählt. Die Dorfbewohner fanden sie, und hängten sie in ihren Kirchthurm. Als sie geläutet wurde, war ihr Klang so hell und stark, daß man ihn zwölf Stunden weit, in Straßburg, hörte. Nun wollten die Straßburger gerne dieselbe haben, und boten dafür so viele Thaler, als sich von der Glocke oben im Thurme bis an die Banngrenze, in einer zusammenhängenden Reihe, würden legen lassen. Die Hauenebersteiner gingen jedoch den Handel nicht ein, und um ihre Glocke desto sicherer zu behalten, dämpften sie, durch einen hineingeschlagenen Nagel, deren Klang. So blieb ihnen dieselbe noch lange, bis solche zuletzt im Kriege durch die Franzosen zerstört wurde. **)

16. Niesen im Wasser.

Unter einem Brücklein, zwischen Baden und Scheuern, hatten die Darübergehenden zu Zeiten niesen hören, und als einmal ein betrunkenener Mann von Scheuern es auch hörte, rief er: helf Gott! Sogleich stand eine schöne, glänzend weiße Frau vor ihm, und dankte ihm, daß er sie durch sein „Helf Gott“, worauf sie schon viele Jahre geharrt, erlöst habe. Hierauf bat sie ihn, seine Hand, mit dem Schnupstuche darin, herzureichen, was er auch that. Die

*) Dorf bei Rastatt.

Bdr.

**) Diese Sage kommt einigemal vor, denn ich erinnere mich, sie auch von einer Glocke des Doms zu Speier gehört zu haben, die von Schweinen aus der Erde gewählt wurde. Vielleicht hat der Name Haueneberstein dazu beigetragen, sie auch an diesen Ort zu knüpfen.

Frau legte ihre Hand auf das Tuch und verschwand. Wo ihre Hand gelegen, war deren Abbild schwarz in das Tuch gebrannt.

17. Gespenst liest Messe.

In die Stiftskirche zu Baden war ein Mann, den der Schlaf während des Abendgottesdienstes überwältigt hatte, eingeschlossen worden. Er erwachte erst um Mitternacht, und sah, beim Schimmer der ewigen Lampe, wie ein gespenstiger Priester im Messgewand aus der Sakristei an den Altar trat, und sich anschickte, Messe zu lesen. Als das Gespenst sich umwendete, die heilige Handlung zu beginnen, erblickte es den Mann, und winkte ihm, zum Messdienen herbei zu kommen. Dieser aber, voll Angst, ging nicht von seinem Plage; worauf der Geist die Messe ohne einen Diener hielt, und nach deren Beendigung in die Sakristei zurück kehrte. Am andern Tag erzählte der Mann das Geschehene seinem Dienstherrn, der ihm rieth, die folgende Nacht abermal in der Kirche zu bleiben, und dem etwaigen Begehren des Gespenstes zu willfahren. Der Mann folgte dem Rath; ging, nachdem ihm um Mitternacht derselbe Priester wieder gewinkt hatte, getrost zum Altar, und diente die Messe, wie es sich gebührt. Als diese zu Ende war, sprach der Geist: Gott und dir sei Dank für meine Erlösung, auf die ich schon viele Jahre harre! Weil ich, bei meinen Lebzeiten, einmal in dieser Kirche, ohne einen Diener Messe gelesen, ward ich, nach meinem Tode, verurtheilt, so lange hier umzugehen, bis Jemand mir Messe dienen würde. Du hast dieses nun gethan, und ich gehe jetzt ein in des Herrn Freude, wo ich deiner nicht vergessen werde!

Hier auf verschwand der Priester; der Mann aber starb nach drei Tagen.

18. Der wilde Jäger.

Im Wiesenthal hauset der wilde Jäger Habsberg. Oft hört man ihn Nachts, wie er seine bellenden Hunde hegt, durch die Lüfte fahren. Einmal zog er, am hellen Tag, unsichtbar durch den Wald bei Häßelberg, rief einem Bauer zu, aus dem Wege zu fahren, und warf ihn, da derselbe nicht gleich gehorchte, vom Wagen hinunter.

19. Heren-Gewitter.

Ein starkes Gewitter währte einmal so lange, daß ein Jäger, welcher auf der Landstraße war, muthmaßte, es müßte durch Hererei entstanden seyn. Er lud daher sein Gewehr mit einer geweihten Kugel und schoss mitten in die schwärzeste Wolke. Da! fiel aus dieser ein nacktes Weibsbild todt zur Erde, worauf das Gewitter sich augenblicklich verzog.

20. Die Knöpfleintage.

In manchen Gegenden Württembergs heißen die drei Freitage vor Weihnacht die Knöpfleintage, weil an ihnen in allen Häusern Abends Knöpflein gekocht werden. Wer, am ersten dieser Tage, den Löffel ungesehen aus dem Knöpfleintage zieht, ihn an den beiden andern eben so unbemerkt wieder hinein- und heraußthut, daß zuletzt Teig von allen drei Tagen daran hängt, und ihn so am Christtage mit in die Kirche nimmt: der sieht daselbst alle Hexen verkehrt stehen, nämlich mit dem Rücken gegen den Geistlichen. Er muß aber, noch ehe der Segen gesprochen wird, zu Hause seyn, sonst kostet es ihm leicht das Leben.

Eines Färbers Sohn zu Balingen an der Enz, der diese letzte Regel nicht beobachtet hatte, wurde darauf, ein Vierteljahr lang, von unsichtbaren Händen Nachts aus dem Bette gezogen, und auf den, zum Speicher hinausstehenden, Trockensangen hin und her geführt. Er magerte hierüber ganz ab, und wäre sicher in Kurzem gestorben, hätte er nicht endlich den bekannten Scharfrichter von Steinsfurtle gebraucht, durch den er von den Hexen und von der Krankheit befreit wurde.

21. Die Here in Heilbronn.

Vor Zeiten war in Heilbronn eine Frau, die Wirthin zum schwarzen Adler, welche aus der Milch ihrer drei Kühe stets eine unglaubliche Menge Butter gewann. Ein ihr gegenüber wohnender Waffenschmied schöpfte daraus Verdacht, sie möge eine Here seyn; besonders, da sie immer Freitags, spät in der Nacht, die Butter ausstieß. Als er sie wieder zu solcher Zeit an dieser Arbeit allein wußte, ging er hinüber, entfernte sie, durch Bestellung von Bier und Käse, aus der Stube, und untersuchte, in ihrer Abwesenheit, das Butterfaß. Er fand nichts Verdächtiges, außer einem unter dem Faße liegenden Wollappen, wovon er ein Stück abriß und zu sich steckte. Nach schneller Verzehrung des Bestellten eilte er nach Hause, hieß seine Frau sogleich Butter ausstoßen, und schob das mitgebrachte Stück Lappen heimlich unter das Faßlein. Die Frau hatte nur einen Viertelschoppen Rahm, dennoch gewann sie daraus, zu ihrer großen Verwunderung, einen mächtigen Klumpen Butter. Bald nachher schellte Jemand am Haus, es war ein Knecht mit einem Pferde, daß noch jetzt, so spät in der Nacht, beschlagen werden sollte. Der Schmied verrichtete zwar dieses Geschäft; nahm jedoch, weil ihm die Sache verdächtig war, keinen Lohn dafür. Nachdem der Knecht mit dem Pferde sich entfernt hatte, kam er in Kurzem allein, mit einem Buch, zurück, und sagte: „es sei besser gethan, ihm etwas zu schenken, als seinem reichen Herrn. Er habe die Bescheinigung für das Beschlaggeld in dem Buch entworfen, der Schmied solle nun dieselbe unterschreiben, dann könne er seinem Herrn das Geld aufrechnen.“ Der

Schmied nahm das Buch, und schrieb hinein: „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, mache uns rein von allen Sünden! Amen.“ Da ließ der vorgebliche Knecht das Buch zurück, und fuhr mit fürchterlichem Gebrülle zum Fenster hinaus, und riß den ganzen Kreuzstock mit. Nicht lange darauf fand die Schmiedin, daß der Klumpen Butter verschwunden, und statt dessen nur ein kleines, ihrem wenigen Rahm entsprechendes, Stücklein vorhanden war. Am andern Morgen hieß es, die Alderwirthin sei schwer krank. Der Schmied muthmaste gleich, daß sie das Pferd gewesen sei, und ging gerade zu ihr, riß die Decke, worein sie tief verhüllt war, hinweg, und sah, daß sie an Händen und Füßen Hufeisen hatte. Unverzüglich holte er ihren Mann herbei, der, nachdem er den Beschlag gesehen und das Uebrige erfahren hatte, selbst seine Frau bei der Obrigkeit anzeigte. Sie ward hierauf eingezogen, und, nach beendigter Untersuchung, als Here auf dem Richtplatz verbrannt.

Das Fenster, zu dem der Teufel hinausgefahren, ist zwar zugemauert, aber noch allgemein in Heilbronn gekannt. Auch soll daselbst das Buch noch vorhanden seyn, worin die Namen Vieler stehen, die sich dem bösen Feinde verschrieben hatten.

22. Ein Metzger verkauft Hundfleisch.

In Heilbronn war einmal das Kalbfleisch sehr theuer. Da schlachtete ein Metzger seinen Hund, und wog ihn als Kalbfleisch aus. Eine Köchin, welche der Sache nicht traute, machte dem Gericht die Anzeige. Vor diesem betheuerte zwar der Metzger seine Unschuld, und schwor sich: er wolle selbst zum Kalb werden, wenn das angefochtene Stück kein Kalbfleisch sei; allein bei der Untersuchung kam sein Verbrechen an den Tag, er wurde ins Gefängniß an der Klostersgasse gesetzt, und erhängte sich daselbst.

Seit dieser Zeit sieht man ihn, in heiligen Nächten, in Kalbsgestalt umherspucken; er geht aus der Klostersgasse, über den Hafenmarkt, durch die Judengasse bis zum Lohthörlein.

23. Versuche die Geister nicht.

Vor etwa 70 Jahren hörte in der Christnacht Badmirth Kitterer zu Löwenstein im Haus ein starkes Geschrei. Er sprang aus dem Bette, eilte an die Magdkammer, woraus der Lärm kam, fand aber die Thüre verschlossen, und erhielt auf sein Rufen keine Antwort. Da schaute er durchs Schlüsselloch, und sah die Kammer voll Flammen. Vergebens suchten er und sein herbeigerufener Knecht die Thüre einzusprengen; endlich schlugen sie in der Nebenküche eine Riegelwand ein, und drangen in die Kammer. Darin war noch Feuer und Rauch, jedoch nichts verbrannt; auf dem Boden lag die Magd, nackt, und schwarz und blau im Gesicht und

am Leibe. Nachdem dieselbe zu sich gebracht war, erzählte sie: ihr sei von einer Frau gesagt worden, sie solle in der Christnacht sich ganz ausziehen, ihre Kammer, von der Thüre an, rückwärtsgehend, kehren, und dazu einen gewissen Spruch hersagen, dann werde sie ihren künftigen Mann sehen. Sie habe alles so gethan; darauf sei einer gekommen, den zu erkennen ihr nicht möglich gewesen, und habe sie entseztlich gemüthet, daß sie nun sterben müsse. In der nächsten Nacht verschied sie auch. Die Kammer konnte nicht mehr bewohnt werden, weil in einem Eck derselben öfters ein schwarzer Mann sich sehen ließ. In der Folge, als das Haus einen andern Eigenthümer erhielt, ward die Kammer zum Stalle geschlagen; aber kein Stück Vieh wollte auf ihrem Platz seinen Stand behalten. Die Wirthin sah einmal, als sie in den Stall kam, den schwarzen Mann neben ihrer Magd auf dem Melstuhle sitzen. Diese hatte ihn nicht wahrgenommen; ja, sie läugnete den ganzen Spuck, bis sie einmal, auf derselben Stelle, von unsichtbarer Hand eine Ohrfeige bekam. Seit dieser Zeit ging sie nicht mehr allein in den Stall.

24. Der Kobold.

Im Anfange dieses Jahrhunderts ersteigerte ein Bauer aus Baumerlenbach zu Neustadt an der Linde eine Bequemlade, *) deren Schlüssel verlegt seyn sollte. Nachdem er sie an sein Haus gefahren, fand er beim Abladen, daß sie sehr schwer war. In der Freude, eine volle Lade, statt einer leeren, gekauft zu haben, ließ er dieselbe sogleich durch den Schlosser aufschließen. Da hüpfte ein kleines schwarzes Männlein heraus, und wüthete hinter den Ofen. Alle Bemühungen, es zu vertreiben, waren vergebens; denn weil es in das Haus getragen wurde, kann es niemand mehr hinaus bringen.

Gegenwärtig ist es mit den Hausangehörigen so vertraut, daß es zuweilen sich ihnen zeigt; niemals aber Fremden. An den Winterabenden, wenn die Leute beisammen in der Stube sitzen, pflügt es den Deckel des eisernen Hafens auf dem Ofen aufzuheben und wieder fallen zu lassen, auch wohl die Leute mit warmem Wasser aus dem Hafen zu sprühen.

(Schluß folgt.)

II. Thierfabel vom Zaunkönig.

Die Vögel konnten nicht einig werden, wer ihr König sein sollte. Nach langem Streit kamen sie überein, daß der ihr König werde, welcher am höchsten fliegen könne. Die Vögel versammelten sich, den Wettstreit zu entscheiden, und

*) Deutsches Wort für Kommode.

als sie den Wettflug begannen, schlüpfte der Zaunkönig, von allen ungesehen, in die Federn des Storchs, und versteckte sich. Alle steigen höher und höher, der eine ermüdet, der andere ermüdet und sinkt; nur der Adler halten noch aus, und der Storch. Beide streiten lang um die Ehre miteinander, beide werden ebenfalls ermüdet: endlich sinkt der Storch. Da verläßt sink der Zaunkönig seinen Versteck, und noch ungeschwächter Kraft, wagt er mit dem Adler sich zu messen. Auch dieser erliegt bald seinem noch rüstigen Gegner, er sinkt, und jener wird König. Aber die Vögel, entrüstet über den gespielten Betrug, eilen sich seines Königthumes zu entledigen, und ihn zu tödten. Der Zaunkönig flieht, und versteckt sich in ein Mauselloch. Jetzt glauben die Vögel ihn gefangen, sobald er wieder zum Vorschein komme, und um seiner desto sicherer habhaft zu werden, soll eines ihrer Glieder den Versteck bewachen. Sie wählen die Eule, weil diese die größten Augen hat. Aber sie verschläft ihren Posten und der Gefangene ent schlüpft. Seitdem mußten die Vögel den Zaunkönig zum Könige behalten, aber sie sind gegen ihn und die Eule so erbittert, daß jener sich fortwährend in Hecken und Dornen und Löchern verkriechen muß, um ihrer Rache zu entgehen, und diese, die Eule, nur des Nachts, wenn alle andern Vögel schlafen, aus ihrem Versteck sich hervorwagen darf.

Ich fühle mich veranlaßt, diese Fabel aus der mündlichen Uebersieferung der brandenburgischen Mark mitzutheilen, weil sie den so umsichtigen Forschungen J. Grimms (Reinhart S. XLIV) noch unbekannt scheint, sie auch in der Mark nur noch spärlich im Volksmunde lebt, und sie mehr als irgend etwas auf den geistigen Verkehr der alten europäischen Völker ein helles Licht werfen kann. Denn schon Plinius (lib. X, cap. 74) sagt: dissident aquilae et trochilus, si credimus, quoniam rex appellatur avium. Daher schon Aristoteles: καὶ τροχίλος ἀετὸς πολίμιος. Die Namen beweisen ferner, daß obige Fabel fast durch ganz Europa verbreitet gewesen sein müsse. Griechisch: τροχίλος, βασιλλέωνος. Lateinisch: trochilus, regulus, avis reguliolus. Mittelhochdeutsch: küneclein. Später Kaiserspergs Postill f. 153 (bei Frisch 2, 466^a) „regulus“ heißt ein vögelin, ist vast klain, zünshlipferlin, daß sich wider den Adler strueßet, wozu Frisch: in Franken vulgo „Goldhähnlein“; aber 1, 536^a unterscheidet er trochilus „Zaunkönig, Winterzaunkönig, Schneekönig“ und regulus „Sommerzaunkönig, Goldhähnlein, regulus, curruca viridis cristata. Das Vocabularius gemma gemmarum. Hagen. 1507, 4, hat regulus „ein küniglin“; Dasypodius 251 eben so; Frisius 1332^a unter trochilus „ein küngele oder goldhentlin, oder ochsendugle, streußle, ist gar ein kleines vögele“; unter regulus „ein gar klein vögelin, mit einem goldfarben flecken auf dem kopf,

Anzeiger. 1835.

ein küngele oder ochsendugle, streußle, goldhentlin“. Ein plattdeutsches Volkslied (was in einer Abhandlung von mir über den niedersächsischen Sprach- und Volkszweig unter 60 bald gedruckt erscheinen wird) nennt ihn grötjochen, tunkönig. Bei Linné heißt er motacilla trochlotydes. Holländisch: tuinkoningje, winterkoningje „Zaunkönig, Winterkönig“. Dänisch: gjerdekonge „Heckenkönig“. Englisch: a hedjesparrow „Heckensperling“, a wren. Französisch: roitelet. Spanisch: reyezuelo, wohl wie reyecillo „kleiner König“ u. s. w. Auch in Pommern, in der Gegend von Stargard und Pöritz, habe ich diese Fabel noch im Volksmunde lebend gefunden.

Sternebeck.

Karl Halling.

III. Bruchstücke alter Rittergedichte.

1. Reste eines unbekannten Gedichtes.

Ich fand diese Ueberbleibsel in einer Inkunabel aufgelegt, die von Salmansweil nach Heidelberg kam. Sie gehörten zu einer Handschrift in Quart, die nett und sorgfältig zu Anfang des 13ten Jahrhunderts geschrieben wurde. Es sind zwei Blätter mit gespaltenen Columnen, auf jeder noch 39 Zeilen, in der Mitte durch- und oben abgeschnitten, weshalb auf jeder Spalte 10 bis 11 Verse fehlen mögen.

Zu welchem Gedichte diese Bruchstücke gehören, weiß ich nicht, daß sie aus guter Zeit sind, beweisen sie selbst. Eben so wenig getraue ich mir die Heimat der Handschrift anzugeben, ich bemerke nur, daß sie hohe und niedere Formen hat, z. B. hufesch B. 97, hufesch 312, beden 239, 273, beider 120; daß sie im Auslaut zwischen c und ch schwankt, dinc 150, dinch 160, trurich 161, wirdich 285, luctic 232, gedanch 11, umbehanch 75, nur hat sie beständig kunich und mænich. Ferner schreibt sie a, æ und e, wo æ stehen sollte, sie hat dur, durch und dorch, ja sogar heuzest 256, was ich jedoch für Schreibfehler halte. Auffallend sind tinnen 298, und heite 306, so wie das th in thwanc. Ob diese Umstände nur für den Abschreiber, oder auch für den Verfasser beweisen, bleibt dahin gestellt, die Eigenheit aber, daß die doppelte Negation selten gebraucht ist (B. 95, 129, 137, 155, 267), wird wol von dem Dichter herrühren.

Fol. I, a. daz ich nameliche

an ime nieman betriegen kan;
ist daz mir iower wille gan,
sß bringe ihn her in kurzer vrist.“
nu kiuße ich wol, daz du mir bist
mit vil ganzen triuwen bi:
swaz nu din rat, din wille si,

daz vüege swie dich dunche güt.
 herze, lip, sin unde müt
 han ich dir vil gar ergeben,
 unde wil swie du mich heizest leben." 10

„Beginge ich an iu valscheit,
 daz wurde miner sele leit
 und wære dervon min ere franc,
 min werder müt, min hochgedanch 15
 wære gar versunden
 unde in unwirde ertrunden;
 des mac weiz got niht ergan,
 die wise ich mine sinne han.“
 mit urlobe er gie zehant 20
 da er den werden kunich vant
 in lieblicher andaht;
 waz er ime mære hete braht
 des nam in wunder sere,
 wan in da vor niemere 25
 so stardiu minne gethwanc,
 da von duhte in sin swigen lanc.
 er sprach: „min vil lieber man,
 durch minen willen nu sage an,
 hast du iht mære vernomen, 30
 diu mir ze vreden mugen komen?“

„ja herre, ir minneclicher munt
 ersohte mir an dirre stunt,
 daz ich iuch bræhte zir gesiht:
 nu sumet iuch die lenge niht, 35
 pfischieret iuch mit vlizze dar;
 frowen die erkennen gar
 des mannes tugent unt sine site,
 in wonet vil stardiu wisheit mite.“

* * *

Fol. I, b. wol dem daz er ie wart geborn.“ 40
 der rede was er harte vro.
 mit vil gefellen vür er do
 hin vür der frowen pavelun,
 mænich stolz Galiziun 45
 stünt da zuhtecliche
 vor der kuneginne rîche:
 gemüter herzen sælecheit
 an maneger frowen gemeit
 daz saz oû dem geliche 50
 als ob ein himelriche
 den oûgen wære uf getan,
 unde dar in ir warte sotten han,
 er mac wol himelriches iehin,
 swer alle zit sol frowen sehîn
 unde ime die heiles gunnen, 55
 der lebet in hohen wunnen.
 des kuneges herze alda veriach,

do ez si durch diu oûgen sach,
 daz himelriche læge an ir.
 er dæhte, got nu vüege mir 60
 gelucke hie, des ist mir not.
 ir herze ime oû vil willen bot,
 alz er von verren dort her gie,
 unde siu an in ir oûgen lie.
 siu hete schiere da erkorn, 65
 daz an ime wurde niht verlorn.
 uf si zuhteclichen stünt,
 als die edeln frowen tûnt,
 unde enphien in nach ir eren,
 daz kunde ime vrowde meren, 70
 si vürte in siûen sa zehant
 uf vil schone siûlgewant,
 da mite diu wise verdecket was,
 daz waren blûmen unde gras.
 mænich schone umbehanç, 75
 hoch, breit, unde lanc
 waren gehangen umbe sie,
 da von so siûezziu dræhe gie.

* * *

Fol. I, c. des meien craft sie bræhte gar,
 der was der malære, 80
 swer ungemüt dar komen wære;
 der müste wolgemüt da sin.
 diu vil lieben vogellin
 übeten also gelpfen braht,
 beidiu tac unde naht, 85
 daz holz, berck unde tal
 in geliche gegen gal.
 diu zit mænich herze bræhte,
 daz nach minnen sich verdahte,
 daz wart en dem funege schin, 90
 do er unde diu kunegin
 schone bi ein ander saz.
 sin selbes er so gar vergaz,
 daz er sie niwan an sach
 unde vor liebe niht ensprach. 95

Als er vsinnen (i. versinnen) sich began,
 do sprach er als ein huoescher man:
 „frowe, liebiu frowe min,
 lat mir von iu ersoebet sin,
 daz ich iu sage, waz mir geschach. 100
 do kom mir in daz herze min
 ein liebe, diu müz iemmer sin
 faste zwischen mir unde iu.“
 „ey gûte herre, saget von hiu? 5
 wan ir gesahet mich nie me,
 wie mohte iu do ie so we
 von minen schulden geschæhn?“

daz laze ich iuch vil wol ersehn,
 sol ich unde ir die lenge leben,
 ich kan unde wil mich iu ergeben
 vur eigen iemmer mere.“
 „herre, durch iwer ere
 lat solhe rede beliben,
 ich han vernomen, daz den wiben
 ist der rede vil veriehn,
 die doch mit warheit kunnent spehn.“

Fol. I, d. „in kurzer wise dar unde dan.
 unstæte hat och mænenen wanch,
 ir beider gruntesten diuſt chranch
 ez wicket, swaz man druf geleit.
 mir ist och vur war geseit,
 daz er lihte vriunde sich bewiget,
 swer alle zit niogerne pfliget.“
 „frowe, iu ist vil war gesaget,
 nu si got uber si gclaget,
 die niogerne unde untriwe pflegent
 unde vriunde schiere sich bewegent,
 der enbin ich einer niht.
 ich wil unde han mit stæte pflicht,
 swaz ich nu geleben sol;
 diu crone stunde mir niht wol,
 ob ich unstæte wære.
 getriwe unde gewære.
 sol iegelich kunich von rehte sin.
 reine, suezziu frowe min,
 ine spriche niht umbe iweren lip,
 daz dehein so franchez wip
 in al der werlde iender lebe,
 der ich mit valsche dieneſt gebe,
 des fride (oder frede) ich mich vil wol,
 mit swelhen dingen als ich sol.
 mir hat Willehalm de Punt
 von iu gesaget an dirre stunt
 mænich schone mære güt:
 min dunck, min sin unde min müt
 hat sine volge gesworn
 unde iuch ze wunnen mir erkorn
 unde ze frowen iemmer me,
 min dinc nach swelhen mir erge.
 sich hat vereinet des min lip,
 daz mir iemmer alliu wip
 niht vrowden mahten bringen,
 sol mir an iu misfelingen.“
 „herre kunich, ine glosbe niht,
 daz von kurzer angeſiht“

10

15

20

25

30

35

40

45

50

55

Fol. II, a. „mir muezzen des die wifen iehn,
 daz unverdahter müt niht treit
 liebe noch geselleheit:
 swer unverdaht groz dinc bestat,
 ein trurich ende ez diche hat;
 von diu meget ir vil wol lan
 solhen müt ze sedel gan,
 wan er ist umbe suß verswant.“
 „nein, da vur si min lip ein pfant,
 min ere unde min ſæleheit,
 daz niemmer wirt an mir verleit.
 gein iu frowe alsolich müt,
 der getriwelich ist unde güt.
 ir iecht, von kurzer angeſiht
 wahſe ſtarcker liebe niht;
 ez ſte kurz oder lanc,
 swenne komet der anebanc,
 daz ein dinc geſchehn sol,
 so kan ez sich geuügen wol.
 ein wiſe man hat schiere bekant,
 wa ſtæter dienſt iſt gewant,
 des han ich mich hin ze iu gewegen,
 got muezze min mit ſælden pflegen.
 ich wil unde han mich iu verſelt,
 min varenbe müt ſie abe gezelt,
 er iſt gevangen unde ſo bewart,
 daz er müz lazzen wilbe vart.“

60

65

70

75

80

85

90

95

„Wie sol ich iu gelovden han?
 daran zwivelt min wân,
 ich wæne ia, ich wæne nein,
 iſt aber, daz mich iwer mein
 meinet als ir habet veriehn,
 waran sol ich die warheit ſehn?
 daz müz mir werden vur geleit.“
 „rechte triwe, waren eit
 denſ tun ich iu al hie zehant,
 ſo wirt min ernſt iu bekant,
 des wil ich niht langer ſparn.“
 „nein ir muget wol ſchoner varn“

* * *

Fol. II, b. „ich kan den rat niht eine tragen,
 ich wil in minem râte ſagen,
 swaz mir die ratent, des volge ich.
 ich han ein teil vergahet mich.
 gein einem man, daz iſt mir leit;
 des thwane mich doch ſin vrumeheit,
 ſin zuht, ſin ſchone, unde ſin iugent,
 ſin manlich müt, ſin reiniu tugent.
 er half mir och von grozzer not,
 dar umbe ich ime ze lone bot

200

5

lip, suete unde lant.
do heter anderswar gewant
sin herze unde sin gemüete
in so manlicher gûte,
daz ime sin heil noch salde birt 10
unde vroede an ime gemeret wirt,
unde iemmer eweliche
hat rûme in himelriche.
ich erkenne erst sine edelheit
unde reine e, daz er treit, 15
an hohen tugenden, die er hat,
unde bi vil maneger getat,
die sin triuwe an mir begie.
sine zuht verwandelt er nie
an mir ze keiner stunt, 20
getriwre lip wart mir nie kunt.
er was ein schilt der eren min,
diu kunde ime wol bevolhen sin,
er pfac ir verre daz danne ich
trut herre got, erhore mich 25
durch diner mûter ere
unde beschirme in iemmer mere.
vil getriwen ich in weiz,
des sit an mir gar sin geheiz,
swaz er gebiutet, daz ist geschêhn, 30
ich wil ime dar der volge iehn.
ich erkenne in so durch lûhtic gar.
daz ich dar an niht missebar.
lebte vater unde diu mûter min,
sin rat vor in mûeste sin." 35

* * *

Fol. II, c. „nu sit ir och so wol verdaht,
herre kunich, swaz iu ist mære braht,
daz ir diu kunnet so vernemen,
daz ez wol mûz uns beden zemen.
nu bittet in her nâher treten. 40
sin tugende hat in des gebeten,
daz er niht valsches werben kan,
sist ein so hohe geeret man,
swes er sich unter zûhet,
daz valscheit da von vliuhet." 45
Des kuneges herze ergrûete,
do er wipliche gûete
an ir horte unde sach.
mit innecllichem mûte er sprach
ze dem, der tugende nie vergaz: 50
„gûte, gend her nâher baz,
siße vor uns, sielich man,
vil wol dir des min frowe gan.
hore ir rede unde die min,

wir wellen dir gehorsam sin, 55
swaz duns heuzest, dest geschêhn,
des haben wir beidiu hie veriehn.
nu rede nach der warheit
durch niemens liebe noch dur leit,
wan als din mût, din herze sie." 60
„ja, sprach diu kunegin Minne,
ich erkenne dich in so reinen siten,
daz ich dich vurbaz niht wil biten
wan als er da gesprochen hat."
„frowe, sîdir nu den rat 65
ganzliche habet an mich gezogen.
ob got wil, sone wirt niht gelogen,
ich wil des uf min ere iehn,
sol iu von ein ander liep geschêhn,
daz in der wêste nie noch nie 70
ein so gebûege dînch ergie.
ir sit wol einer andern wert,
iwer beider herze tugende gert,
wunne ist iu behalten,
sult ir mit ein ander alten." 75

* * *

Fol. II, d. „wol mich, daz ich dich ie gesach,
wol och der lieben swester min,
dass iemmer mûezze salich sin,
dass iu so rehte dich erkos. 80
des wîrde ich gar unvroedelos.
wil du mir helfen an der zit;
grif her, da min herze sit,
wie ez vîhtet unde vert.
ælliunwunne ist mir er wert,
wil du, so wîrdich seides vri, 85
mir ist ein kumber nah in bi,
daz lengen git mit ungemach,
sin warheit ime des veriach,
ja in thwanc diu warheit,
ime was grozziu liebe vur geleit. 90
sin vil tugendhaster mût
warp niht als nu maneger tât,
der lip, herze unde sinne
wendet an valsche minne.
wê! daz ich den niht wunschen sol, 95
ich gunde in innecliche wol,
dass mit einem horne
an ir tinnen vorne
bekumbert iemmer mûesten wesen,
so wurden alle u z gelefen, 300
unde erkanden wol diu lieben wip
jegeliches ungetriwen lip,
die man in schoner zuhte hurt.

unde doch ir valsch vil hohe burt.
 man spurte den kunich in schoner zucht, 5
 valscheit von ime gar heite (d. i. hete) vluht,
 getriuw^o minne in fere thwanc,
 da von duht in das beiten lanc,
 der sehnde mangel kumber birt, 310
 swa liebe rehte enzundet wirt:
 da von sprach hie vor alsus
 ein hubescher man, Ovidius:
 amor amor amor
 dulcis dulcis labor.

2. Bruchstücke, vielleicht aus dem Walwein.

Zwei Pergamentblätter einer Handschrift in klein Quart waren auf dem Deckel einer Handschrift zu Straßburg aufgelegt, und enthalten das folgende Bruchstück. Die Handschrift hatte gespaltene Columnen, 32 Zeilen auf jeder, die Schrift aus dem Ende des 13ten Jahrhunderts, und rothe und blaue Anfangsbuchstaben.

uber lut noch to^ogen
 gewarb er valschliche nie,
 da von es ime doch wol ergie.
 mine vrunt ich niht verhil,
 daz unser vrunt riten wil 5
 ze siner vrowen in die stat.
 ze hant er in gebeiten bat
 die ritter al geliche
 unde schiet so gezogenliche
 von in als ez ime gezam. 10
 hern Walwein er zu ime nam
 unde wurt in dar, daz er des iach,
 daz er niemer gesach
 so stolze kein matten
*)
 da vant er mine vrowen Adin 15
 unt Mauren unde den herzogen
 unt sinen vater wol gezogen,
 der saz bi siner runden,
 diu enphiene wol den gisel sin.
 Ich endarf uch sagen nit mere, 20
 si bot ime alle ere,
 die si konde erdenken.
 sie hiez in balde schenken
 unt sazte in zu ir nider,
 sie gab ime sinen vater wider 25

*) Hier fehlen wenigstens zwei Verse. Die Handschrift hat keine Lücke.
 Anzeiger. 1835.

unde die gavangen beide:
 des strites an der heide
 des wart och da vergezen niet.
 Walwein so von ir schiet, 30
 daz ime geviel nieman do baz.
 sin geselle clagete ime och daz,
 waz ime ze Pluris was geschehen:
 er begonde im offenslichen iehen, col. 2.
 daz er dur daz dar wolte varn.
 er sprach: „wil mich got bewarn, 35
 daz ich minis iht (?) gevrome,
 so wizze, daz ich kume,
 unde suche dich swa du bist:
 wan mir wol ze müt ist,
 daz ich dir nihtes abe ge.“ 40
 ir gebortent nie me
 so truriglich scheiden
 als da von in beiden.
 si reiten von einander wol
 als ein getruwer vrunt sol. 45
 wan vruntschafft zo^ogen gewant
 unde danne wenken ze hant
 so man des man niene siht,
 daz ist ein lasterliche geschicht:
 diz wart von in wol vermitten. 50
 war die andern ritten,
 daz ist ze sagenne niht güt.
 der vrömede ritter wol gemüt
 sin gesinde heim sante
 uf den wec er nante, 55
 den er ze Pluris wande gan.
 die iuncvrome wol gefan
 unde ir brüder Diebalt
 da von ist uns daz gezalt,
 daz si sine reise niht vermitten 60
 do si nezwie manegen tac geritten,
 Do kamen si in eine schone lant,
 daz was sleht als ein hant.
 ein breite straze truc si dar,
 da si wrden einer burc gewar col. 3. 65
 an ebenem velde stände,
 unde ein woir dar umbe gande,
 das waz geheizen der Kal.
 die burc was uzen gemal
 unde mit ziegele bedacht. 70
 si was mit zoubere so gemacht,
 als ieman dar in trat,
 den ez der wirt niene bat,
 der müst da ein zage sin,
 was er kune als ein swin,
 er verlor da müt kraft: 75

der aber uze was zagehaft,
 der vertruë da nieman ein wort:
 die hiez Schachteilemort;
 der wirt Inabere der blöde. 80
 sin herze daz was öde
 von ere oder manheit,
 swen er gevie, der wart geleit
 in eine prison, die was wit,
 do lac och ze der selben zit 85
 hundert ritter oder mer,
 die hetten alle herzen ser
 durch des todes vorhte alle vart.
 swenne Nabuz erzurnet wart
 unde im iht leides wart getan, 90
 so hiez er einen man erslan,
 Also erkält er sinen müt.
 dirre zage als ungüt
 der was de merseine kint,
 die unsern ritter an den sint 95
 worte unde in daz schone lant,
 col. 4.
 da er wohs unde da er gnade vant
 von meneger vrouwen gemeit.
 dirre kunegin was vor geseit,
 100
 6 si disen sun gebere,
 daz er iemer ein zage were:
 durch daz so fleiz si sich
 umbe diz kassel wunderlich,
 daz ez ir sune wer vor.
 daz lant was sin urbor, 5
 ir sunes, der Barbuze was genant;
 er hete noch ein güt lant,
 daz stiez an den schœnen walt,
 den Zveret der helt balt
 het in siner phlihte. 10
 des landes noz er ze nihte,
 er getorste dar gewarten nie.
 hie von warp gar ir leben ie
 mit allem irme sinne
 diu wis merminne, 15
 daz Zurent wurde erslagen,
 wan er ir sune dem zagen
 daz lant het genomen.
 sine wiste nieman also vromen,
 der ime den lip neme 20
 unde ir dar zû roht (i. reht) keme,
 ez en tete dan der eine,
 der wise unde der reine,
 den si zartliche hat erzogen,
 ir wan hat ir niht betrogen, 25
 den si gen Dingnite trûc,
 wan er sint Zurehten slûc.

wan im ere wol behagete. fol. II, c. 1.
 morne als ez tagete,
 da hete er ez allez bereit 30
 ze rehter gelegenheit
 nach sinen herren gebote.
 nu bevalch sich dem richen goten
 der wizze ritter vruege,
 daz er in vor aller slachte muoge 35
 des tages behute sin leben:
 dar nach hiez er geben
 einen turneischen imbiz,
 wan ime stünt aller sin vsliz
 a iustieren unde striten. 40
 er begonde uz riten,
 do siner ogen winne sach,
 so einer disen nider stach,
 daz was ime vil geneme;
 45
 wan der groze ritter keme,
 dez wartet manic helt gemeit.
 der wizze ritter do niht enbeit,
 er nam deme grünen gar daz wort
 unde kerte wider unde vort
 do er horte froieren. 50
 er begonde iustieren
 unde machel satel lere,
 als iz vermisset were,
 so stach er manegen der nider.
 wer solte sich segen der wider? 55
 wan sin gelûke nie gebrach,
 so man dar och wol gesach,
 unde sin got nie vergaz.
 man sprach dem wizzen ritter baz
 dan man da ieman tete, col. 2. 60
 wan er wol geriten hete.
 Er stach menegen uf daz graz
 unde rûhte, wer in uf laz;
 ern wolte des morgens nieman van,
 beide an stehene unde an slan 65
 heit er sinen vsliz bekart,
 unz er ein teil muode wart.
 do wolt er eine kule van
 unde etesliche rûwe han
 unde kerte auf eine plange, 70
 do sach von Tûmange
 grave Ritschart, ein milster helt.
 hundert ritter erwelt
 die hetten under in gesworn
 unde in ze herren erkorn, 75
 daz sie under siner banier ritten:
 diese hetten alle wol gestriten

unde waren och sere geslagen.
 in was in den zwein fagen
 gefangen zwenzec ritter abe, 80
 des was ir vrowe unde ir habe
 dest minner, so si iahen.
 do si unfern vrunt gesehen,
 daz ime daz hobet bar was,
 do liden si in an daz graz, 85
 uf sprungen sie alle geliche
 unde schancten im minnecliche
 in einem kopfe guten win:
 er muoste in willekomen sin
 wan si sageten ime ze mere, 90
 daz ir rede niht anders were,
 wan daz si alle mit ir kunsten
 sins libes wunschten. col. 3.
 si sahen in in schussen den scharen
 des morgens ritterliche varn, 95
 des was ir dieneft ime gereit.
 vil schiere wart ime geseit
 ir schade unde ir geverte.
 do sprach der unverherte
 an libe unde an den eren: 200
 „welt irs iuch es niht beheren,
 so sant mich iwer gefelle sin,
 ich zuh ez uf die selde min,
 daz ich in gerne wil gestan,
 got lase ez uns ze gute gan“ 5
 des waren sie alle vro.
 grave Ritschart hiez do
 Ein vremede banier binden an;
 nu sazen uf die kune man
 unde genossen ir gefellen, 10
 wan er begonde vellen
 die viande strodicke.
 er sluc die siures blicke
 hohe von den himeln flugen,
 swa die sine hin zugen. 15
 do zounten si unde namen,
 so si wider uz kamen,
 so was in spotes abe,
 der niewan einen brachte.
 er sluc so sere den man, 20
 daz er sich luzel versan,
 war man in treip oder zoch.
 den wizen ritter manegen vloch,
 der anders kune was genue, col. 4.
 wan er so nittlichen sluc; 25
 alle ervorhten si daz.
 des tages im nieman vor gesaz,
 der ime ze orffe wider reit,

niht wan Garriet, so man uns seit,
 der gesaz ime zime stiche: 30
 wie schiere er von rate striche,
 des endarf nieman vorsehe han,
 er wolt sin niht bi in bestan:
 Daz was ein michel wisheit,
 als im Rariet entreit, 35
 do bestunt in ze hant
 ein herzoge wise erkant,
 der wolte pris an ime beiagen.
 er was von Wallist, hort ich sagen,
 den uber sluc der wise 40
 unde warp mit allem vlize
 daz er den fursten geuient,
 als seir daz ergient;
 den antworte er siner vrowen,
 daz si wol mohte schoewen, 45
 daz er an si gedahte.
 als ez dem abende nahte,
 do schuf der wise ritter daz,
 daz grave Ritschart vurbaz
 uber hundert ritter drizec vie, 50
 als die naht ane gie:
 die antworte man Diebalde,
 beide iunc unde alde,
 durch sines herren ere,
 doch nam er ir niht mere 55

Ich habe die Ueberschrift dieser Keste nur muthmaßlich hingesezt, weil ich von dem ehemaligen Daseyn eines hochteutschen Walewein keine Kenntniß habe. Ein niederländisches Gedicht von Walewein war vorhanden.

M.

IV. Aus dem Leiden Christli.

Folgendes Bruchstück steht auf einem Pergamentblatt in klein Quart, welches in einem Vocabularius von Thennebach eingefügt ist, der sich in Karlsruhe befindet. Das Gedicht ist in fortlaufenden Zeilen geschrieben, aus dem Ende des 12ten Jahrhunderts, die Verse sind durch Punkte getrennt und die großen Anfangsbuchstaben roth.

* * * besene
 dar zo quam gedrungen.
 de Iuden ine bedwungen,
 daz her daz cruce neme
 unde to Kalluarie queme
 unde ez in den erden sazte.
 Symon daz cruce vazte,

5

dar vnser heil ane hiene:

Ihesus Cristus vor ime gienc
daz vnter volget-im nach,
sines todes was in gach.

10

Die iherusalemischen vrouwen
do si begonden schowen,
daz man ine vbele handelde
vnd-im daz neman wandelde,
die begonden fere weinen,
daz man den sunden reinen
ane scholt vnerete.

15

Ihesus zo in sich kerte,
do her sie weinende sach,
zo den vrouwen her do sprach:
„tochter, nuwer weinet mich,
uwer ielich selben weine sich,
wen der tuch sal noch werden,
daz ir sprichet vf der erden,
wol ir, de bi irn man
nie nicheine vrucht gewan,
vnde daz ir noch von beiden
von sorgen vnde von leiden
des libes so vorsmedet,
daz ir zon bergen sprichet,
vnde so den boumen allen:
moget-ir vns befallen!“

20

25

30

Die Joden in aber namen,
zo Kaluarie sie quamen
vnde zogen ime v3 sine want,
einen gewewenen rok ane nat
vnde ovd anders sin gewant:
dar vf worphen sie zo hant
ir loz, wer iz behete,
vnde wer iz an sich tete,
also der wissage Dauit
an sine psalmen dar quit
von vnseren herren Ihesu Criste,
den de Joden dorch vnse gniste
an daz vrone cruce irhuoben:
mine hande sie dorch gruoben
vnde mine woze beide.
vnde sprichet anderweide:
sie zalten min gebeine,
beide gruoz vnde cleyne,
vnde marcen vnde sagen mich ane
in mirtgirtlicher mane,
vnde zo teileten mine cleider,
worphen dar vf leider
ir loz, wer sie behiltē,
daz man sie nicht ensplite,
noch zo stücken niden schriete.

45

50

55

och kondete der diete
der gode Micheas,
die ein wissage was,
vnser herren Ihesus Cristes konst
vndes cruces signonst,
die her dar an geneme,
swen her zor martre queme,
von des herren geistes giste,
vnde sprichet an siner schrifte:
mim volc, waz hanich dir getan?
antworte mir san,
vuarombe cruceigest du mich?
veirzich iar so vortich dich
in der vusenunge,
dar do mit leide runge,
ich gab dich min himelbrot,
vnde do maches den tot
no dime irlosere.
diz steit dar offenbere
geschriben vor vnsern oogen,
vne willes dan irloogen
die vil vnstatige deit,
daz sie des gelobbet niet,
daz sie mit senden oogen sach,
vuas al wunders dar geschach?

60

65

75

80

Ihesus die wart irnacket
vnde vor den Juden gestracken,
mit geissen geuillet,
dorch daz ir haz gestillet
an sine libe worde.
da leit des vleisches borde
die mensliche brode
sulchen angeit vor dem tode,
do man ine vf heven heiz,
daz her bloutigen sweiz leiz
vor des todes vorchte,
den her doch selben wordte
der menscheit zo rachen,
dei sin gebot zo brachen,
vnde von in vf vns erbete,
biz Crist den tot irsterbete
an des vrönen cruces flamme.
der gotheite flamme,
die in deme vleische sich vorhal,
neweder enesluob noch enequal
der martre, die Ihesus leit:
daz vleisch der broden menscheit,
daz die gottheit bedachte,
des selben obozes smachte,
an deme der tot vorborget sach,
daz Crist inffient des todes smach

85

90

95

100

105

an der selben leiden rife, 110
 dar Adam abe de spice
 vnde Ewa gegezen hate.
 alsus wart rat mit rate
 vnde list mit listen gar vor voret, 115
 de gotheit die blieb vngeroret,
 de menscheit an deme cruce starb,
 de gotheit gottlichen warb,
 die menscheit mensliche.
 got het vns ime glieche 120
 geschaffen vnt gebildet,
 al were wir * *

Nach der Sprache wurde das Gedicht am Niederrhein verfaßt, und ist durch Formen und Schreibung ausgezeichnet. Es gehört noch der älteren Dichtkunst an, die man lothringisch, rheinisch oder auch altfränkisch nennen mag.

W.

V. Ein niederteutsches Te deum laudamus.

Aus derselben Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts, der das oben mitgetheilte Stabat mater (Anz. IV, S. 193) entlehnt ist, Bl. 11^b u. f. Uebersetzungen lat. Kirchenlieder sind in handschriftl. und gedruckten niederteutschen Gebetbüchern vor der Reformation nicht ungewöhnlich. Da sie aber selten vollständig, und fast immer in Prosa abgefaßt sind, so können nur die wenigen vollständigen Uebersetzungen solcher Lieder in Betracht kommen, die sich eines bedeutenden Rufes erfreuen, oder die, wie der ambrosianische Lobgesang, durch Uebersetzung in Prosa nicht verlieren. Das folgende Te deum ist das einzige niederteutsche, welches ich bis jetzt aufgefunden habe, eine ähnliche Bearbeitung, wo nicht gar diese, muß es gewesen sein, die man nach Rehtmeyer seit dem Jahr 1490 in Braunschweig sang (s. Hoffmanns Geschichte des Kirchenliedes, S. 148). Von hochdeutschen Uebersetzungen findet sich außer der zuerst von Eckart herausgegebenen des 9. Jahrhunderts, eine bei Görres und eine andere in Myerup's Symbol. ad lit. Teuton. antiq. Hafn. 1787, S. 122 f., beide aus dem 14ten Jahrhundert.

Di god loue wy dy here bekenne wy
 Alle ertrike eeret dy ewyge vader.
 Alle engele hemelen vnde potestaten.
 Cherubin vnde seraphin ropen to dy sunder aßaten mit
 mit deßer stemme.
 Hillich. Hillich. Hillich here god der heren
 Bul sin de hemele vnde de eerde des herliken geweltes
 dynen glorie.
 Dat gloriose chor der apostolen.
 Anzeiger. 1835.

Dat loeslike getal der propheten.
 Dat blenkende heer der merteler louen dy.
 De hillige kercke ouer alle de werlt bekennet dy.
 Vader vngemetener weldicheit vnde mogentheit.
 Vnde dynen eerbaren waren vnde ewigen sone.
 Vnde den troester den hilligen geeste.
 Du criste coninc der glorie.
 Du bist des vaders ewige sone.
 Do du entfengest de mensliken natur vmmе vorlosinge des
 menschen heuest nicht entfruchtet den hilligen
 licham der iuncfrouwen.
 Als du verwunnest den engel des dodes. so vpededest du den
 gelouigen dat rife der hemele.
 Du sittest to godes rechter hant in der glorie des vaders.
 Men gelouet dy to wesen to komende richter.
 Dar vmmе bidde wy dy help dynen deneren de du mit
 dynen duren blode heuest verloest.
 Laet se begaueet werden mit dynen hilligen in der ewigen
 glorie.
 Here make gesunt din volk vnde benedie dyne ersnisse.
 Vnde regere se vnde vorhoge so van nu to ewigen tyden.
 Alle dage benedie wy dy.
 Vnde wy louen dynen namen ewelike vnde iummer mer.
 Ghewerdige dy here vns to behodene dessen dach sunder
 sunde.
 Vntbarme dy vnser here vntbarme dy vnser.
 Dyne barmherticheit werde vy vns. als wy in dy ge-
 hopet hebben.
 In dy here hebbe ic gehopet laet my nicht to scanden
 staen in ewicheit. Amen.

Leipzig.

v. Soltan.

VI. Literatur..

Von Bruoder Rauschen und was Bunders er getrieben hat in einem Closter, darin er syben iar sein zit vertriben und gedienet hat in eins tocks gestalt. (Herausgegeben von Ferd. Wolf und Steph. Endlicher. Wien 1835. L. u. 24 S. in 8).

Die Herausgeber haben diese alte Erzählung mit einem gelehrten Commentar begleitet, und beides hätte verdient, in mehr als 50 Exemplaren abgedruckt zu werden. Ich bedaure überall diese Beschränkung solcher Abdrücke, weil eine so kleine Anzahl Exemplare dem Bedürfnis des Publikums nicht genügt, und häufig diejenigen, für welche die Abdrücke bestimmt sind, darüber nichts mittheilen. Dabei fällt mir immer der Spruch ein, daß begrabener Schatz und verborgener Sinn niemand nützt. Ich gehöre zu den Wenigen,

welche durch die Güte der Herausgeber ein Exemplar dieses Büchleins besäßen, und hatte darum für Pflicht, es in einen größeren Kreis einzuführen.

Die Volksfage, daß der Teufel unter dem Namen Bruder Rausch und als Küchenjunge und nachher als Koch sich in das Kloster Esrom, im dänischen Seeland, eingeschwärzt und die Mönche zu einem lasterhaften Leben verleitet hat, um sie alle in seine Gewalt zu bekommen, ist dänisch, plattdeutsch, hochdeutsch und englisch vorhanden, in mehreren Ausgaben, prosaisch und gereimt. Welche Abfassung die ursprüngliche sei, ist nicht ausgemacht, daß die hochdeutsche auf einer niederen Quelle beruht, haben die Herausgeber S. XXVIII zwar bemerkt, aber nicht im Einzelnen nachgewiesen. Die plattdeutsche Bearbeitung schreibt den Namen Rausche, diese Form paßt aber nicht zu den Reimen des hochdeutschen Gedichts rausch: fleischmuos, rausch: klaus (was zweimal vorkommt), hausz: rausch, herausz: rausch, welche sich nur mit der dänischen Namensform Rås vereinigen lassen und anzeigen, daß nicht das Plattdeutsche, sondern das Dänische die Quelle für das hochdeutsche Gedicht war. Die dämonische Natur des Bruders Rausch und seinen Zusammenhang mit den bösen Elfen haben die Herausgeber sehr vollständig nachgewiesen. Was ich vermist habe, ist die Beziehung auf den Reinardus. Die Erzählung im Rein. III. fab. 3., wo der Wolf in den Chor kommt, und alles unter einander bringt, die Lichter ausgeblasen werden u. dgl., hat zu viele innere Ähnlichkeit mit der Schlägerei im Bruder Rausch, als daß man diese Beziehung übersehen darf. Denkt man dabei an die nordische Vorstellung vargr i veum, so ist die Erscheinung des Werwurfs mit jener des Teufels im Chor sehr verwandt. Will ja auch Isgrim Klosterkoch werden (Rein. 3, 1488) und seine Annahmung zur Schlemmerci (Rein. 3, 1705 ff.) gibt der Verführung des Teufels in Esrom nichts nach. Wie die beiden Erzählungen zusammen hängen, ist noch zu untersuchen, ihre Ähnlichkeit wird nicht zu verkennen seyn.

Die große Schnelligkeit, womit der Teufel das Blei von England nach Esrom bringt, so daß er für den Hin- und Rückweg nicht länger Zeit braucht, als eine Malzeit dauert, wiederholt sich auch in andern normännischen Sagen, deren Pluquet in den Contes populaires, S. 6 ff., eine mitgetheilt hat, wonach der Teufel den Canonicus Jean Patye von Bayeux in der Weihnacht 1537 zwischen der Ketten und den Laudes nach Rom und zurück brachte. Merkwürdig und eigenthümlich ist in dieser Sage die bedungene Schnelle damit ausgedrückt, daß der Teufel die Priester im „Gedanken eines Weibes, d. i. schneller als der Wind“ fortbringen mußte. Zu der Sage, daß der Teufel in ein Pferd verwandelt wird, haben die Herausgeber manche Belegstellen angeführt, jedoch dabei auf die teutsche Volks- und Helden-

sage keinen Bedacht genommen, obgleich sie Vieles enthalten, was hieher gehört.

W.

VII. Bruchstück von Karl und Elegast.

Vraye ystorie ende al waer mag-ic u tellen, hort-er naer, het was op ène avontstonde, dat Karel slapende begonde t-Inglem op den Rijn. 5
d-lant was al gader sijn, hi was keyser ende coninc mede. hoort hier wonder ende waerhede, wat den coninc daer ghevel, dat weten noch die menege wel, 10
t-Inglem al daer hi lach ende waende op-ten andren dach crone dragen ende houden hof, omme te meerne sinen lof, daer die coninc lach ende sliep, 15
een heylich ingel an hen riep, soe dat die coninc onthrac hi den woorde, die d-ingel sprac. hi seide: „staet op, edel man, doet haesteliken u clèder an, 20
wapent u ende vart stelen: god hiet mi u bevelen, die in hemelrike es here, oft ghi verliest lijf ende ere, en steeld-i in deser nacht niet, 25
soe es bevel gesciet, ghi selt-er omme sterven ende uwes lives derven eer emmer sceedt dit hof. nu verwacht u daer of 30
ende vart stelen, oft ghi wilt, nemt uwen spere ende uwen scilt, wapent u ende sit op u part haesteliken ende niet en spaert.“
Dit verhoorde die coninc, 35
het dochte hem een vrende dinc, want hi daer niemen en sach, wat dat roepen bedleden mach: hi was in menegen ghedochte, 40
wie daer die boetscap brochte. d-ingel, die van gode quam, sprac ten coninc, als die was gram: 45
staet up, Karel, ende vart stelen! god hiet mi u bevelen

ende ontbiedet u te voren, 45
oft anders hebd-i u lijf verloren."

Met-tien woorde swéech hi,
en-tie coninc riep: „ay mi!“
als die sere was ver eent,
„wat es, dat dit wonder meent? 50
ees-t alfs ghedrochte, dat mi quell
ende dit grote wonder telt?

ay hemelsche drochtijn!
wat node soude mi sijn
te stelene? ic ben soe rike 55
en es man in erterike,
weder coninc no grave,
di soe rijk sijn van haven,
si ne moeten mi sijn onderdaen
ende te minen dienste staen: 60
mijn selfs lant es soe groot,
men vint nie geen sijn genoot,
d-lant es al gar mijn
tote Coelue op-ten Rijn
ende tote Rome al vort, 65
als den keyser toe behoert,

Ic ben here in-t-p vij . . .
oest tof w oyve . . .
end wes tot . . . Oster-see,
nochtan hebb-ic goets mee. 70
Galissien ende Spaendien lant,
dat ic wan met miere hant,
ende ic die heidene verdreef,
soe dat mi d-lant alleen bleef.

ende waer omme ontbiedet mi god? 75
node brek-ic sijn gebod,
wist-ic, dat hij-t mi ont . . .
en mocht-s niet geloven . . .
dat mi god ten lachtre . . .
dat ic te stelen begonde . . . 80

daer hi lach in dit ghepeins,
harentare weder ende . . .
wakede hem al luttel . . .
alsoe datt-i loec d-oghen sijn. col. 3.
doen seide d-ingel van te voren: 85

„wild-i gods gebot verhoren?
coninc, soe sid-i ontdaen,
het sal u aen u leven gaen.“

d-ingel van den paradise
sprac: „coninc, doet als die wise, 90
wart stelen ende waert dief,
d-i meer dat-s godé lief.“

Met deser talen voer d-ingel dan
ende Karel hem te seinen began
aan den wonder, datt-i hoorde. 95

hi seide: „gods gebot ende sine woorde
en will-ic niet laten achter,
ic sal dief sijn, al ees-t lachter,
al soud-ic hanghen bi der kelen,
nochtan hadd-ic . . . e et vele, 100
dat mi god name al t-gene,
dat ic van hem houde te leene,
rijc ende borch ende lant.

! . . . daer . . . ridders gewant,
. moeste generen, 5
. wiste ende doe . . . en f . . . re
. niet al heeft,
ende op die avontuere leeft,
daer w mijn wille bet
. . . m ic gh . . . anghen ben . . . stet 10
dat ic nu moet stelen varen,
sonder enich langer sparen.
vare stelen oft godes werken
soe moett-i mi gesterken.

dat woud-ic waren buten de sâle, 15
. . . oud ende tale
. . . nu waer ghecost op-ten Rijn
. . . I . barghe si mijn.

wat magh-ic seggen van onneren?
. . . en es en-ten hoghen heren, 20
die hiet (I. hier) liggen in der salen?
ende wat sal wesen mine tale
dat ic an deser nacht

alleene sonder ander mans cracht
moete varen in een lant, 25
dat mi vromde es ende ombecant?“
met deser talen ghinc hem . . .
die coninc Karel ende cleiden col. 4.
met sinen dieren ghewaden,
als die te stelene was beraden. 30

het was altoes sinen sede,
dat men sine wapen dede
ten bedde, daer hi lach.
het waren die scoenste, die niemen sach,
ende als hi gewapent was, 35
ghinc hi dor dat palas,
daer en was sloot soe goet
no dore, die ne weder stoet,
si ne waren liegen hem ontdaen.

daer hi wilde, mocht hi gaen, 40
daer en was niemen, die-ne sach,
want dat volc al gader lach
in vasten slape, als-t god woude.
dit dede hi dor sanctorum houde,
sine hulpe was hem gereet. 45
als hi die borchbrugge leet,

ghinc die coninc met liste
ten stalle, daer hi wiste
sijn ors ende sijn gesmiden,
daer en was gheen langer biden
hi satel-et ende satt-er boven
op t-ors, dat men mochte loven.

Doen hi ter porten ghevaren quam,
sach hi daer ende vernam
den wechter ende den portenere,
die luttel wisten, dat haer here
soe na hen was met-ten scilde,
si liepen vaste, als-t got wilde.
die coninc beete ende ontdoet
die poorte, die besloten stoet,
ende leit-er sijn ors wt
sonder niemare ende gclunt,
doen sat hi op in sijn gereide
sonder enich langer beiden.
„god! alsoe ghewaelike
als ghi quaemt in erterike
ende woort sone ende vader,
omme ons te verlossen al gader,
dat Adaem hadde verloren
ende dat na hem wart geboren,
ghi liet u an den cruce slaen,“

* * *

die u wilt col. 5.
die coninc antworde
bi miere w
soud-ick-en v 75
ic dad-en t-leven
oft hanghen
doen ghinc-t i
ende peinsde
na dat hem ge 80
beter waer
in-t hof en was
die spreken da
dus wert der dinc
een luttel verraden 85
die coninc onthot
dat si ghewe
hi ne wilde niet
hi liet den coninc
ende bat gode 90
den campe e
na redene ende
die coninc troesde
ende seide ver
en 11 95
hi soude be

die Egges hadde
die sine doot
Men slo
daer niemen 200
en luttel w
Elegast quam
omme dat hi a
hi beete neder
ende viel in ki 5
ende seide: „god van paradise
ic come u heden
van alle mine
di mi ter werelt
ic kinne mine 10
oetmoedech
en wreet niet
ane mi mine sonden
dor u heilege wonden
die ghi ontfinct 15
. Elegaste dede col. 6.
. steelt van den ho e
. doot at-en gereide
. coninc ende seide:
. god ghi sijt daer boven 20
. magh-ic u loven,
dat ghi mi so meneghe ere doet,
. die sijn vroet
. hulpen ende beraden,
. soeken genade 25
nu wil ic corten dese dinc ,
. ote Egg⁹ ende hinc
. die verraders mede
. at no bede
. ende ere 30
. gode onsen here
. hem Egg⁹ wijf
. al gader haer lijf,
. god onse saken;
. at te goede maken , 235
. ons die hemelsche vader.
segt amen alle gader.

Ein Pergamentblatt einer Handschrift des 14ten Jahrhunderts mit rothen Anfangsbuchstaben, in 4^o., gespaltene Columnen, auf jeder 44 Zeilen, zerschnitten und von Würmern zerfressen. Das Blatt fand ich auf dem Deckel einer Handschrift zu Arras, die schon im 15ten Jahrhundert gebunden wurde. Es scheint zum Ende einer Handschrift gehört zu haben, denn das Gedicht hört in der Mitte einer Spalte auf und es folgt nichts mehr. Was ich ergänzen konnte, ist kursiv gedruckt, und die Accente von mir beigegeben.

Dieses Pergamentblatt ist die einzige Handschrift, welche man bis jetzt von diesem Gedichte entdeckt hat, darum war der vollständige Abdruck vor allem nöthig. Die alte Ausgabe ist mir nicht zur Hand, ich kann daher keine Vergleichen anstellen, die ich Andern überlassen muß.

Bemerkenswerth ist die doppelte Namensform Egges (in der Handschrift egg, d. i. Ages), und Egegast. Auch dieser Namen geht auf den Ages, denn ich halte ihn für zusammenge setzt von el und egast, und den Auslaut t für angehängt.

M.

VIII. Der Mann im Tanze.

Zu dem teutschen Volksliede „die Frau im Tanze“, in Mone's Quellen etc., I. S. 158, 161, gebe ich hier die niederländische Abfassung, welche zu Denckermonde und in der Umgegend gebräuchlich ist, worin aber sonderbarer Weise der Mann bei dem Tanze bleibt statt der Frau, wie es in den teutschen Liedern heist.

- „Wel man, gy moet naer huys toegaen,
uw vrouw die is ziek.“
- „Is zy ziek, laet-ze ziek,
zy maect in my geen verdriet,
en ik gaen niet meer naer huys.“ 5
- „Wel man, gy moet naer huys toegaen,
uw vrouw is berecht.“
- „Is-ze berecht, laet-ze berecht,
zy is buyten alle recht,
en ik gaen niet meer naer huys.“ 10
- „Wel man, gy moet naer huys toegaen,
uw vrouw die is dood.“
- „Is zy dood, laet-ze dood,
zy is buyten alle nood,
en ik gaen niet meer naer huys.“ 15
- „Wel man, gy moet naer huys toegaen,
uw vrouw is in de kist.“
- „Is-z'in de kist, laet-z'in de kist,
als zy maer wel gespekeld is,
en ik gaen niet meer naer huys.“ 20
- „Wel man, gy moet naer huys toegaen,
uw vrouw is in het graf.“
- „Is-z'in het graf, laet-z'in het graf,
dan bien ik buyten alle straf,
en nu gaen ik terstond naer huys.“ 25

Vers 14 lautet in der Umgegend von Brüssel, Aelst und Ninove also: en zet-ze op het stroot, und Vers Anzeiger. 1835.

19 in denselben Gegenden: als zy maer uyt den weerd is.

Brüssel.

Julius v. Saint-Genois.

IX. Werin von Lothringen.

1. Li romans de Garin le Loherain etc.
publié par Paulin Paris. Tome II. Paris 1835.
294 S. in 8. (Anz. II, 211.)

Dieser Band endigt mit dem Tode des Bide (Bege), also etwa mit der Hälfte, oder nach dem Umfang anderer Handschriften, mit dem ersten Drittel des Gedichtes, und der Herausgeber erklärt, daß er damit die Ausgabe schließen müsse, weil der größte Theil des Publikums nicht die Geduld habe, viele Bände über dieselbe Sage zu lesen. Also ermüdet die Kraft der Franzosen am Werin, und sie überlassen es Andern, diesen Riesen der Vorzeit vollständig aus der Erde zu graben. Das Verdienst des ersten Versuches bleibt dem Hrn. Paris, und wenn er auch die kritischen Forderungen der jezigen Wissenschaft nicht befriedigt hat, so muß man doch anerkennen, daß er im zweiten Bande besser als im ersten gearbeitet. Seine Worterklärungen sind schärfer geworden, manche geographischen Anmerkungen geben erwünschten Aufschluß (z. B. über S. Dié, S. 72), auch die Antiquitäten und Zeitanspielungen sind nicht selten gut erläutert. Dabei ist freilich sehr fühlbar, daß der Herausgeber weder teutsch versteht, noch die teutsche Sage kennt, darum kam er zu dem Irrthum, Garmaise (Worms) für Germersheim zu erklären (S. 47), und deshalb müht er sich ab, für manche alte Wörter die richtige Bedeutung zu finden, die ihm die teutsche Sprache von selbst angegeben hätte, z. B. estris, Streit (stir), maserin von Maier, wofür er nur das niederländische maeser anführt, estors, was er I, 76 mit force, puissance, und II, 237 durch lutte erklärt, während das teutsche Wort Sturm und das davon gebildete französische estormir ganz deutlich den Sinn und Ursprung anzeigen. So hat er bei guerpier nicht das teutsche werfen, wegwerfen, bei guenchir nicht unser wanken, schwenken angeführt, escrins kommt von Schrein, hauberge von Halberg (für Har., d. i. Herberg), heaume von Helm, choisir vom alten kiesen, chiesen (sehen), escer-mir von schirmen, estordir von stürzen, bestürzen, esperon von Sporen, espiel von Speer, Espieß, gaitte von Wacht, garder von warten, haubers von Halsberg, laid, laidir von leid, leiden (verleiden, zerstören) u. v. a. Wie nützlich wäre in diesen und vielen Fällen dem Herausgeber die Kenntniß der teutschen Sprache gewesen, um jedesmal sicher den Ursprung und die Bedeutung solcher Wörter anzugeben.

Dies wäre schon einweisen genug, denn die inneren Beziehungen der altfranzösischen Heldenlieder mit unserer Sage nachzuweisen, ist den Franzosen nicht zuzumuthen.

In der Behandlung des Textes zeigt sich noch ein Schwanken, was vielleicht auch durch Druckfehler verursacht ist, die indessen nicht angezeigt sind. So steht S. 170 sajetes für saietes (v. sagitta), anemin im Plural für anemi, ebenso S. 142, 43 u. a. amins im Vocativ Sing. für amis, was doch wol nur mundartliche Abweichung ist, die sich durch Vergleichung hätte berichtigen lassen. S. 118 si maît diex für si m'ait diex, wenn mir Gott hilft; daselbst auch nuns für nus oder nuls. S. 185 establir für establi. S. 94 loï und jel für Poi, j'el. So wechseln die Formen avoc und avene miteinander, mout und moult, lor und leur, tot und tout u. dgl. Wenn man nur eine Handschrift hat, so kann man freilich diese Inkonsistenz nicht vermeiden, im Besitze mehrerer Handschriften hätte Paris aber sichere Regeln der Schreibung für solche wechselnden Formen finden und aufstellen sollen.

2. Die Handschrift von S. Germain.

Paris führt folgende Handschrift in der Vorrede seines ersten Bandes nicht an, sondern eine andere von S. Germain, Nr. 1244, welche ebenfalls den erweiterten Eingang enthält, ohne jedoch über dessen Eigenthümlichkeit etwas zu sagen. Ich gebe darüber Nachricht aus der Abschrift zu Epinal, Nr. 165.

Diese Abschrift Werins in vier Bänden wurde für die Abtei Senones in Lothringen gemacht, und führt den Titel: Copie du roman des Loharans faite sur un manuscrit de l'abbaye de S. Germain des Prez Nr. 1836, a Paris 1737.

Das Original hatte 318 vollgeschriebene Blätter, auf jedem 120, und auf dem letzten noch 56 Verse, was im Ganzen einen Umfang von 41,816 Versen ausmacht. Diese Ausdehnung rührt von Erweiterungen der Sage her, die nicht gerade gut sind, aber hier und da alte Erinnerungen enthalten mögen. So gibt diese Handschrift am Anfang eine große Einleitung, wie Herwins Vater, Dieterich, zum Besitze des Herzogthums Lothringen kam, indem er die Tochter des letzten Herzogs zur Frau erhielt, obgleich er nur Burggrav war. Man sieht in dieser Sage die Erwerbung Austrasiens durch die Pippingischen Hausmeier durchschimmern, und in so fern ist ihr Inhalt nicht zu verachten, wenn auch ihre Abfassung geringfügig ist, weshalb ich einige Proben mittheile. Die Handschrift fängt so an:

Or entendés por deu de maisté,
bone chansön plast vos à escouter.
des Loharans vos voromes chanter,

come Hervis li gentis et li bers,
cil qui fu pères Garin le redotei,
et li cuen Begue, qui tant ot de honteï,
toute la tresse vos en vorai conter.
Par dedans Mes l'amirable citeï
avoit .1. duc, qui mult fist à loer,
mort est sa feme, la duchese à vis cler,
nus oirs n'estoit de la dame remés
fors une fille, qui moult ot de biauteï.
ne se vot plus li dus remarier,
or la pucele, qui tant pooit amer,
Aielis l'ont par son droit nom nomeï.
li dus fut large et cortois por doner,
per (l. par) Loherainne fait les tornois crier
lai ou les seit per estrainge regneï.
li dus porte armes et il et ces barnez,
tant despandit li frans dus naturez,
il endetta si fort la duchée.
un prevost ot, qui moult fist à loer,
de son droit nom fut Thieris apelez,
en Loherainne n'ot plus biau baicheler,
saige, cortois, por boin conseil doner;
une peire avoit, qui tant ot richeteï,
n'ot plus riche home en la crestienteï,
ne nul qui tant per feïst à amer.
V filz avoit, li prevost fu l'annez,
quant li borjois fu mors et deviez,
et sui V filz, qui li erent remez,
mais li prevos ait les grans hiretez.
del grant avoir, qui li estoit remez,
ait li prevos tot a desmarchandeï.
ses avoir vait delai mer desai mer
et par les foires de la crestienteï.
il ait tresor si tres grant assambleï,
qu'il fist fermer chastiax et richetez;
si grant tresor, seignor, ait assambleï,
qu'il n'en seit plus le conte nombre.
XXXII ans ait gardé le regney,
q'ains marcheans ne n'i fut derobez,
ni pelerins murtris ne estranglez;
les pources avoit en bone lolauteï,
l'orgueilleous riche de lui tient en vilte.
hui mais oromes, seignor, del duc parler:
un jor manda dedens Mes sa citeï
le cuen de Bair et son fier parenteï,
et quant il furent venu et assambleï.
et dist li dus: „barons, or m'entendez,
je sui si pources, sor sains le puis jurer,
n'ai que dependre, ne ne n'ai que doner,
anvers Lombars sui si fort andetez
par bors, par viles, par chastiax, par citeï,

que je ne sai, comment puisse finer,
 se ne vant Mes, m'amirable citei,
 ot Loherainne certe ma duchée.
 vez ci ma fille, qui tant a de biauté,
 il ne n'aît en la crestienté,
 qui ost ma fille pauvre (l. prandre) ne espouser
 por la grant dette, dont je suis endeté.
 consilliez moi por deu de maisté, etc."

Nach dieser Zudichtung folgen noch mehrere andere, woraus man sieht, daß diese Abfassung jung und im Interesse der kaufmännischen Bürgerschaft beigelegt ist. Der Dichter mischt in wilder Phantasie die Kreuzzüge, Konstantinopel, Ungarn und Spanien in die Sage, und hätte sie wol zu Grunde gerichtet, wenn sie zu verderben wäre. Dieses Machwerk füllt 88 Blätter, enthält also über 10,000 Verse, durch deren Abzug sich der Umfang des Gedichtes schon merklich verkleinert, welches auf Bl. 89 mit dem alten Texte so anfängt:

Vielle chanson bone voleis oïr
 de grant istoire et de mervillous pris,
 si com li Wandre vinrent en cest pais etc.,

sonst hat die Handschrift keine Abtheilungen, auf Bl. 143 fängt unten der Theil an, welcher den Tod des Bide beschreibt, ohne die mindeste Andeutung, daß hier ein Abschnitt sei; weil der Abschreiber sah, daß der Reim in der vorhergehenden Abtheilung derselbe ist wie in der folgenden, so bewog ihn wahrscheinlich dieser Umstand, beide Abtheilungen zu verbinden. Die Stelle vom Walde in der Pevele lautet also:

don bois de Puelle m'ai on contei et dit
 desli Vigougne, des alues saint-Martin,
 en celle terre ai .i. senglei norri.

Ich bemerke hier diese Stelle, weil ich sie unten zur Be-
 richtigung meiner früheren Erklärung brauche.

3. Die Handschriften von S. Valery-sur-Somme, von Isenghien und S. Germain.

Herr d'Herbigny zu Haubourdin bei Lille besitzt eine Handschrift des Werin von Lotharingen, die mir Herr Le Glav zu Lille zur Einsicht mittheilte. Diese Handschrift gehörte ehemals der Abtei S. Valery-sur-Somme, ist in Quart, auf Pergament, im 13ten Jahrhundert von einer Laienhand geschrieben, hat 2 Spalten auf der Seite, 35 — 38 Verse auf der Spalte, und zählt noch 223 Blätter. Das Ende fehlt, und ist von neuerer Hand (auch zum Theil mit neuen

Sprachformen) nach zwei Codices, dem Ms. d'Isenghien und de S. Germain nachgetragen, indem das Gedicht in beiden Handschriften eine etwas verschiedene Abfassung hat. Nach der Handschrift von Isenghien fehlen zum Schlusse des Gedichtes 382 Verse, wonach der letzte Ternion der Handschrift des Herrn d'Herbigny mangelt.

Das Gedicht ist in dieser Handschrift bedeutend kürzer als in der Brüsseler, es hat etwa 21,200 Verse, während die Brüsseler Handschrift über 31,000 Verse zählt. Die Abtheilungen des Gedichtes sind folgende. Blatt 1 fängt der erste Theil so an:

Vielle chanson voire volez oïr
 de grant . . . et de mervillous pris,
 si com li Wandre vinrent en cest pais. etc.

und schließt Bl. 67b also:

la pais dura VII ans et un demi,
 qu'entrax n'ot ne tençon ne estrif.

Zweiter Theil; beginnt mit dem Tode des Beges: Un
 lor fu Begues el chastel de Belin. etc., und geht bis zu
 Ende des Werkes. Diese Eintheilung entspricht mehr den
 Nibelungen, als die Abschnitte der Brüsseler Handschrift,
 der Nord des Helden ist der Mittelpunkt, daher kann er zum
 ersten Theile, wie in der deutschen Sage, oder zum zweiten,
 wie in dieser Handschrift gezählt werden. Der Ort, wo der
 wilde Eber war, ist also angegeben, Jos. 68:

del bois de Pane m'a on nouvelle dit
 et de Vicoigne des alues S. Bertin.

worauf die Frau des Beges antwortet:

s'est en la terre le conte Bauduin, —
 c'est en la marche Fromond le poësti.

Ich theile nun hier im Auszug den Schluß des Gedichtes
 mit, welcher in der Brüsseler Handschrift fehlt.

Als Fromundin vertrieben war, und bei dem Einsiedler in
 den Pyrenäen Buße that, hörte der Kampf um Gerenville auf.
 Dem Gerbert (Girbers) kam die Nachricht, daß seine Frau
 einen Sohn geboren, aber darüber gestorben sei. Da kehrte
 er nach Gascoigne heim, ließ seinen Sohn taufen und Yous
 (Soo) nennen nach seinem Großvater. Bald darauf schickte
 die Tochter des Aimeris von Nerbone um Hilfe zu Gerbert,
 die Sarazenen (et Escler) hatten ihren alten Vater erschlagen
 und sie selbst war in Nerbone belagert. Gerbert zog mit
 seinem Heere nach S. Gille, wo er den Graven Raimons an-
 traf, der mit vor Nerbone ritt. Dort waren die Heiden
 unter Anführung des alten Admirals Ludaïres, den Gerbert
 im ersten Kampfe erschlug; dieß wurde den Arabern (Arrabis)

gemeldet, und darauf geschah die große Schlacht zwischen den Christen und Heiden. Auf Seiten der Sarazenen wurde erschlagen der König Cordroes; da kam aber der Heide Yforès mit 30,000 Sarazenen gegen den Gerbert, und jetzt entstand der große Kampf, in welchem auch Yforès fiel. Ludeas (auch Audenas li floris, de tote Arrabe iustisçoit le pais) wollte mit seinen Leuten die Sarazenen retten, aber er ward von Malvoisin erschlagen. Dagegen erschlug Malatrès (en sa compaigne XX. m. Turs armés, rois fu d'Aufrique) den Berin II. und wurde selbst vom Gerbert getödtet, und dieser von Raimons von S. Gile aus dem Gedränge gerettet. Als auch der Heide Corsubles gefallen war, flohen die Sarazenen, Narbonne wurde befreit und Berin (Gerin) nahm die Tochter Aimerichs nach dem Rath seiner Freunde zur Frau. (Hier bricht die Handschrift ab, und der Schluß ist aus der Handschrift von Yfenghien). Nach der Hochzeit zogen die Herren jeder in seine Heimat und Gerbert nach Ais, wo ihn der alte Yones empfing. Dort blieb er acht Tage und zog dann nach Gironville, wo er sich auch nicht aufhielt, sondern nach Eöln zu seiner Frau heim kehrte. Nach 4 Jahren fastete er den Entschluß, eine Wallfahrt nach S. Jakob zu machen, und kam bis Ais, wo ihn Gerin bewillkommte. Dieser und Malvoisin machten die Wallfahrt mit. Zu Pampeluna fragte Gerbert seinen Wirth nach dem heiligen Einsiedler im Walde, und dieser sagte ihm, er wohne im bois du Garl (sonst auch bois de Gal). Als sie den Einsiedler besuchten, so war es Fromunt. Fol. 227.

plaist vous oïr de l'ermite, qu'il ert,
certes Fromons, jamais en doubterez;
quant vint Girbers, se'l recogneut assez.

sie kannten ihn aber nicht, er nahm ihre Beichte nicht an, wies sie nach S. Jakob, und befahl ihnen, bei der Rückkunft wieder bei ihm anzusprechen. Als sie fort waren, rief Fromunt seinen Diener und sagte:

ami, dit il, à moi en entendez,
de cy s'en est li rois Girbers tornez
et Mauvoisins (et) Gerins li senex:
et les arois ocis et afolez,
encore arois toutes mes heritez,
à Pampelune or endroit m'en alez,
deux bons coutiax aveques m'achitez,
tos les milleurs que vos y trouverez.

Die drei andern zogen indes nach S. Jakob, verrichteten dort ihr Gebet und Opfer, und kehrten nach Pampeluna zurück. Da kam der Diener Fromunds zu Gerbert, meldete ihm, daß der Einsiedler Fromunt sei, und zwei Messer gekauft habe, um sie drei zu ermorden, wenn sie in die Einsiedelei kämen. Des andern Tags, als sie vor der Hütte des Einsiedlers erschienen, befahl dieser jedem einzeln einzutreten, und wollte den Gerin, der zuerst eintrat, erstechen, dieser gab aber dem Fromunt mit

dem Stoß einen Schlag, daß er todt niederstürzte und darauf in der Einsiedelei begraben wurde. Die drei Pilger zogen heim nach Ais und dann jeder in seine Stadt. Und das Gedicht schließt nun also:

ci faut l'estoire du Loherenc Garin
et de Fromond, qui ot dieu relanqui,
et de Guillaume orgueilleux de Monclin,
du peril de l'orgueilleux Fromondin,
par son outrage auroit esté ocis,
du roi Girbert vous ferons fin lei
et tantes terres qui à l'espée conquist,
i n'en a plus, si comme l'estoire dit.
Explicit des Loherens.

Die Handschrift von S. Germain hat den Schluß also:

si faut l'histoire dou Loheran Garin
et de Begon, qui au bois fut ocis,
et de Rigault, le bon vassaul hardi,
et d'Ernaïs, de Jofroy l'Angevin,
et de Huon, qui fu de Cambresis,
et dou bon duc, qui ot à nom Aubri,
et dou vilain, qui ot à nom Hervin,
de son enfant Thiou et Morandin,
de l'Allemand, qui ot à nom Ouri,
et de Doon, qu'à Bordiaux fut norris,
et de Gautier, qui ot nom Orphanins,
et de Gerin le bon vassal hardi,
et de Raimon, qu'occirent Sarrazin,
sous qui aloient à Girbert li gentis,
et de Fromond, qui Jhesus relinquit,
et de Guillaume l'orgueilleux de Monclin,
et de Fromond, qui el bois fut ocis,
là ou devoit nostre seignor servir,
qui vout Girbert le Loheranc murdrir.
aleis vous en! li romans est fenis,
de Loherans ne poeis plus oïr,
s'on ne le vuet controver et mentir.

Explicit li romans des Loherans.

Aus der Handschrift des Hrn. d'Herbigny hat E. Le Glay (Sohn) die Erzählung von Bickes Tod in folgender Broschüre übersetzt: La mort de Begon de Belin, épisode, extrait et traduit du roman de Garin de Loherain, par Ed. Le Glay. Valenciennes 1835. 43 S. in Oktav, aus der Zeitschrift Archives histor. du nord de la France etc. zu 50 Exemplaren abgezogen. Der Uebersetzer hat aus einer Handschrift der Bibliothek des Arsenal's zu Paris eine alte prosaische Bearbeitung derselben Episode beigegeben, die zwar auf dem Gedichte beruht, aber einige Umstände anführt, die in dem Texte des Paris nicht vorkommen. Die Prosa nennt ebenfalls nur die Puelle, ohne einen besondern Wald anzuführen. Sowol

dies als die Lesarten der andern Handschriften beweisen, daß in dem Gedichte ein bestimmter Wald nicht bezeichnet, sondern der große Forst verstanden ist, der sich noch jetzt, zwar sehr gelichtet und unterbrochen, von der Mündung der Scarpe in die Schelde bis nach Douai hinzieht. Meine Schreibung *dou bois de Puele-Maon novele dit* (in meinen Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Heldensage) ist daher irrig, und es muß stehen *Puele m'a-on* für *m'a-t-on*, wie auch Paris richtig hat. Die Beziehung auf *Mons-en-Pevele* muß also wegbleiben. Daß *Vicogne* nicht zu den *Mobien* von S. Bertin (zu S. Omer) gehörte, hat Le Glay mit Recht behauptet, Paris erklärt es daher für einen Schreibfehler. Wenn aber ursprünglich gestanden hätte *des alues Saint-Amand*, was ganz nahe bei *Vicogne* liegt, würde das etwa auf einen älteren Text hinweisen, der an dieser Stelle einen andern Reim hatte? S. Bertin war im 11ten und 12ten Jahrhundert eine der berühmtesten und reichsten Abteien in Nordfrankreich, die Dichter jenes Landes, welche den *Verin* verfaßten, betrachteten deshalb S. Bertin wie ein stehendes Beispiel des Klosterreichtums, und dehnten seine Besitzungen bis an die Gironde aus (*outre Gironde*, *ex alues Saint-Bertin*, S. 223), zu welcher Stelle Paris nichts bemerkt, obgleich sie beweist, daß die Anführung S. Bertins bei *Vicogne* nur eine dichterische Formel ist. Dies bestätigt sich durch die oben bemerkte Lesart *Saint-Martin* in der Handschrift von S. Germain, worunter wahrscheinlich der h. Martin von Tours verstanden wird, was nebenbei auch anzeigt, daß jene Handschrift vielleicht in der Mundart der Touraine geschrieben ist. So mögen andere Handschriften je nach den Landstrichen, worin sie verfertigt wurden, verschiedene Heiligen-Namen angeben, worin kein Verstoß des Dichters zu suchen, sondern lediglich die Freiheit der Abschreiber zu erkennen ist.

Ich mache noch aufmerksam auf den wahrhaft tragischen Schluß des Gedichtes, wie er jedem ächten Heldenlied eigen ist. Läßt man von der Handschrift von S. Germain den letzten Vers weg, der auch wie ein Zusatz aussieht, so ist dieser Schluß durch seine epische Wiederholung sowohl als durch die Wendung am Ende eben so charakteristisch wie die stille Wehmuth, womit der Dichter in der Handschrift von Tsenghien Abschied nimmt. Der mächtige Eindruck, den die Heldensage durch ihren reichen Inhalt an Freude und Leid im Gemüthe der alten Völker hinterließ, hat ihre Fortdauer durch stete Erneuerung mehr gesichert, als unser kalter Verstand, der nicht mehr in und mit diesen Sagen lebt, begreifen mag. So hat sie auch in örtlichen Erinnerungen sich festgesetzt und mit andern Sagen verbunden, womit sie innerlich keinen Zusammenhang hatte, nur um sich zu erhalten. Der folgende Beitrag gibt davon ein Beispiel.

Anzeiger. 1835.

4. Fromunt in Verbindung mit den Graven von Boulogne und dem Schwanritter.

In der Handschrift Nr. 184 zu Arras (Perg. in Fol.) steht am Ende die bereits gedruckte *Genealogia comitum Flandriae* aus dem 13ten Jahrhundert und darauf eine ziemlich ausführliche Genealogie der Graven von Boulogne-sur-mer aus gleicher Zeit, wovon ich vom Anfang an ein größeres Stück mittheile, um den Zusammenhang *Fromunds* mit der Legende und der Ortsage vollständig anzugeben. Das Geschlechtsregister von Boulogne zeigt britannischen Ursprung, und merkwürdiger Weise geht auch das Ende des Registers mit seinem Schwanritter darauf zurück. In diese Verwandtschaft gehört aber *Fromunt* nicht, und daher halte ich es für absichtliche Entstellung, daß sein Urenkel Otto den Verräther *Ganelon* gefangen nimmt, denn *Fromunt* selbst war vom Geschlechte der Verräther. Uebrigens sind vom Eiger bis zum Ales 12 Generationen, d. i. 300 Jahre (weil man die erste und letzte Generation nicht voll annehmen darf), was so ziemlich mit der historischen Entfernung *Arthurs* und *Karls* zusammen trifft.

*Artus rex de Britannia dedit et concessit quiete et libere viro nobili Ligero in comitatu Boloniensi Ambianis, Teruaniam et Tornacum. qui Ligerus fuit primus comes Boloniae, quae tunc temporis dicta erat Haute-mure. *) Ipse Ligerus habuit quendam filium, nomine Eymes, qui post decessum patris sui fuit comes Boloniae et aliarum terrarum praedictarum. Ipse Eymes jacet apud Epinencort. Ipse autem Eymes habuit filium, nomine Rouulfum, qui comes fuit post in praedictis terris. Rouulfus genuit Rokum, qui post eum fuit comes Boloniae. Ipse Rokus probitate et militia sua acquisivit Flandriam et Normanniam. De ipso Roko venit Derros, qui comes fuit Boloniae. De Derros exivit comes Fumerus, et de Fumero exivit Wulbertus, et de Wulberto et Duda uxore sua venit sanctus Wulmarus et Wlmarus frater ejus, in tempore Dagoberti regis Franciae. qui Wlmarus fuit comes Boloniae et praedictarum terrarum. Sanctus enim Wlmarus, frater ejus primogenitus, relinquens seculum et assumens religionis habitum in abbatia Altimontis Wlmaro fratri suo dedit totum comitatum et dominatum terrae Boloniensis, excepta tertia parte Boloniensi, quam detinuit ad proprium usum. et idem Walmerus jacet in ecclesia S. Wlmar in nemore. de eodem Walmero descendit comes Otuel Boloniae. ipse Otuel habuit filium, qui vocabatur Fromundus li poëstis, qui tenuit Boloniam et Lens et alias terras praedictas. Fromundus genuit Fromundinum, Fromundinus habuit filium,*

*) Sept la haute ville, von ihrer Lage. Die hohen Mauern umgeben sie noch jetzt.

Ates nomine, qui fuit unus de duodecim paribus Franciæ in tempore regis Karoli. De Ates venit Otto, qui cepit Guenelon in traditorem. de illo Ottone venit comes Helgos, qui fundarit Monstrolum et abbatiam S. Salvii *) in eadem villa. ipse comes duxit in uxorem filiam ducis de Frise, quæ vocabatur Seissa. ipse dux de Frise emit francos-mariscos de Monstrolo. comes Helgos habuit de Seissa uxore sua duas filias, quarum primogenita vocabatur Berta, postnata Florentia. Omnes prædicti comites fuerunt Palatini. prædictus comes Helgos dedit filiam suam Bertam Ernekino maritali copula, qui Ernekinus fuit comitis Flandriæ nepos, scilicet Balduini, qui jacet apud S. Bertinum in S. Audomaro. ipse Ernekinus cepit in matrimonio cum uxore sua totam terram, quæ jacet inter petram de French et petram de Kamier et pontem de Memel, sicut mare portat usque in Oise, et sicut nova fossa de Flandria portat. (Folgen nun die Verhältnisse zu den Graven von Flandern, darauf die Einfälle der Normannen): In illo tempore venit Wermundus et Ysembardus in istam terram, et comes Hernekinus de Bolonia XXX^a militum homines cum armis ad custodiendum portus Boloniæ. Sed Sarraceni de Anglia venientes **) vi et violentia sua extra Boloniam: aquid Werneroue applicaverunt et ceperunt Boloniam vi, et necaverunt decem milia hominum de XXX^a milia hominibus, quos comes Hernekinus habuit, et quando Sarraceni ceperunt Boloniam, pueros occiderunt et illos occisos igni comburebant in hastis suis in despectu Christianorum. Comes autem Hernekinus in fugam convertit cum viginti M. hominibus armatis super costam maris. (Folgt nun Sagen Geschichte in Betreff der Normannenkriege, die immer Sarazenen genannt werden). Post decessum comitis Hernekinus venit comes Renerus ad terram et fuit comes Boloniæ. — Venit filius suus post eum, qui vocatus fuit Guido a le blanke barbe, comes Boloniæ, qui habuit tres filios et duas filias. primogenitus vocabatur Balduinus, cui pater dedit Boloniam. — Post obitum Guidonis comitis venit Balduinus filius suus ad terram et duxit in uxorem Alam de Gant. et de Balduino comite illo et de Ala uxore sua venit Eustachius comes aloel. — De comite Eustachio Aloel venit comes Eustachius as Gernons. — Comes Eustachius as Gernons Romam peregre perrexit. redeundo de S. Petro Romæ venit ad Buillon ad domum ducissæ, quæ uxor erat militis, qui vocabatur miles cigni, ubi se quinto milite ***) tota nocte moram fecit. requisitus a sua hospite, unde esset, respondit dicens, se

*) Montreuil und S. Sauve.

**) D. h. die Normannen, die, weil sie noch heidnisch waren, ohne weiters in der Ansicht der Alten mit den Sarazenen gleichgestellt wurden.

***) D. h. selbst, er und 4 Ritter mit ihm.

esse comitem Boloniæ supra mare. tandem plurimis inter se locutis prædictus comes Eustachius rogavit filiam ducis et eam duxit in uxorem, quæ vocabatur Ida. Et de illo Eustachio venit dux Godefridus de Buillon et comes Eustachius frater ejus et Balduinus, qui post fuit rex de Jherusalem. —

Wenn schon diese wenigen Beiträge beweisen, daß für die Kritik, geschweige denn für das Verständniß der Sage vom *Verin*, viel mehr noch zu thun ist, als bis jetzt geschehen, so wünsche ich, daß auch Andere dadurch ermuthigt würden, ihre Forschungen dieser Sage zu widmen, denn sie wird noch lange Arbeit geben und nicht ohne lohnende Ausbeute für unser leigened Heldenbuch seyn.

M.

X. Altfranzösische Literatur.

1. La résurrection du Sauveur, fragment d'un mystère inédit, publié pour la première fois, avec une traduction en regard, par Achille Jubinal, d'après le manuscrit unique de la bibliothèque du roi. Paris, Techener, 1834, 35 S. in 8.

Es ist eine tadelnswerthe Sitte der Liebhaber älterer Nationalliteratur in Frankreich, daß sie die alten Gedichte in kleinen Broschüren und in so geringer Anzahl der Exemplare herausgeben, daß sie durch die Seltenheit und den hohen Preis dieser Ausgaben das Publikum verhindern, an den Forschungen über die alte französische Literatur Theil zu nehmen. Obiges Heft von 2 1/4 Druckbogen kostet 5 Franken, und ist nur in ganz geringer Anzahl abgezogen, als wenn es darauf berechnet wäre, die alte Nationalliteratur zum unfruchtbaren Privilegium zu machen.

Der Prolog des Drama's über die Auferstehung ist dadurch interessant, daß er über die alte Einrichtung der Bühne Aufschluß gibt. Das Kreuz, das Grab Christi, ein Kerker, die Hölle, der Himmel mit den Sternen war auf der Bühne vorgestellt. Die Hauptpersonen, wie Pilatus, Kaiphas, Joseph von Arimathia und Nicodemus traten mit einer ziemlich starken Begleitung stummer Personen auf. Die Stadt Galiläa stand mitten auf der Bühne, auch Emaus war zu sehen. Der Text ist eine Mischung von Handlung und Erzählung, alle Veränderung der Scene, der Personen u. s. w. wird nicht wie in den jetzigen Schauspielen, durch eine prosaische Anweisung beigegeben, sondern in erzählenden Versen in den Text eingefügt, daher auch die Ausführung dieser Stücke Recitativ heißt (recitome la seinte resurreccion, wie der Prolog sagt). Dadurch stimmen die Mystereien ganz mit der Passion überein, welche noch jetzt in den Kirchen gesungen wird, und

worin die Stimme des Evangelisten das Recitativ ist, welches in den Mystereien von dem Dichter (acteur, wie er in den alten Schauspielen heißt) vorgetragen wird. Diesen Zusammenhang hat Subinal nicht herausgehoben.

Zur Geschichte des französischen Drama's bemerke ich noch die Handschrift Nr. 625 zu Arras, aus dem 15. Jahrhundert. Sie ist auf Papier, in Folio, hat noch 484 Blätter, das erste fehlt, und enthält die ganze Geschichte des neuen Testaments von Christi Geburt bis zur Zerstörung Jerusalems durch Titus. Das ganze Werk ist ein Drama in mehreren Abtheilungen, welche zusammen noch 351 Auftritte haben, jeden mit einem Bilde. Der Verfasser ist Eustach Marcadé, Official zu Corbie bei Amiens, und sein Werk heißt die Rache Jesu Christi, wie in den Endversen angegeben ist.

c'est la vengeance Jhesu Christ:
laquelle composa et fist
ung clerc moult bien recommandé,
seult dampnt Ustasse Marcadé
à nom, et docteur en decret,
moult sage fut et moult discret,
bachelier en théologie
et official de Corbie
en son temps es sans nez .1. blasme,
penser priés dieu pour son ame.

2. Essai analytique sur l'origine de la langue française et sur un recueil de monumens authentiques de cette langue, classés chronologiquement depuis le 9^e siècle jusqu'au 17^e. Par Gabriel Peignot. Dijon 1835. 112 S. in 8.

Auch nur zu 150 Exemplaren abgezogen. Ueber den Ursprung der französischen Sprache wird man nie etwas Genügendes leisten können, ohne Kenntniß der celtischen und teutschen Sprachen. Diese Kenntniß geht dem Verfasser ab, daher besteht seine Forschung nur in allgemeinen Andeutungen, welche nicht hinreichend sind. Die Aufzählung und Klassifikation der bretagnischen und französischen Mundarten ist aus Champvoillon-Zigeac mitgetheilt, der allgemeine Unterschied zwischen der langue d'oc und der langue d'oïl wird zwar bemerkt, aber die Entstehung dieser hoch- und niederfranzösischen Mundarten gar nicht aufgeklärt, noch gesagt, daß bei den Alten das Nordfranzösische vorzugsweise François genannt wird. Der lyrische Grundzug der südlichen und der epische der nördlichen Dichtung ist zwar vom Verfasser richtig angeführt, aber er bleibt bei dieser merkwürdigen Thatsache stehen, ohne darüber weiter nachzuforschen. Seine Proben der französischen Sprache sind meist prosaische Auszüge, indem er sonderbarer Weise auf die alten Dichter fast keine

Rücksicht nimmt, und erst im Anhang auf einige zu sprechen kommt, nachdem er die neuesten Schriften Crapelet's über diesen Gegenstand erhalten hat.

3. Les tournois de Chauvenci, donnés vers la fin du treizième siècle, decrits par Jacques Brétex, 1283. Annotés par feu Philibert Delmotte, Bibliothécaire de la ville de Mons, et publié par H. Delmotte, son fils. Valenciennes, 1835. 168 und 29 S. in gr. 8., goth. Druck des Textes, Titelsupfer. Prachtausgabe.

Das Gedicht des Johann Breter hat 4499 Verse. Chauvency, wo die Turniere gehalten wurden, ist ein Dorf am linken Ufer des Chiers, im Departement der Maas, zwischen Stenay und Mont-Médi. An diesen Turnieren nahm viel teutscher Adel aus Lothringen und dem Elsaß Antheil, daher es auch für die teutsche Sittengeschichte von Belang ist. Delmotte hat gute Indices beigegeben sowohl für die Sprache als auch für die Geschichte und Ortsbeschreibung. Im Gedichte kommt auch der französische Namen der Ripuarier noch vor, sie heißen Riviers und werden mit den Hengauern und Limburgern (Lambourgis) zusammen gestellt, B. 2682, 2911, ferner mit den Brabätern und Flämingern, B. 2836, ein Zeugniß, das durch seine Form und sein junges Alter bemerkenswerth ist. M.

XI. Weitere Beiträge zur Sage vom Reinhart Fuchs.

Noch immer kommen neue Quellen zur Erkenntniß dieser Sage zum Vorschein, und da die Untersuchung dieses Gegenstandes jetzt vielfältig angeregt ist, so halte ich es für zweckmäßig, alles zu sammeln, was darauf Bezug hat. Ich beschränke mich dabei auf Quellenmittheilung, und benütze die Gelegenheit und den Raum nicht, um meine Ansichten zu vertheidigen. Daher habe ich Hrn. Raynouard noch nicht geantwortet, der meine Angaben über die historische Grundlage einiger Hauptpersonen des Reinardus durch eine besondere Abhandlung im Journal des Savans bekämpft hat. Wenn jedoch alles so leicht zu erweisen wäre als jene hervorragenden historischen Grundzüge, dann hätte es gute Wege. Ich fürchte dabei keineswegs die Ausführungen aus Dom Bouquet, womit Raynouard freigebig gewesen, denn es könnte der Fall seyn, daß ich Bouquet und Perz auch zu Rathe gezogen. Ich komme vielleicht auf die Sache zurück, wo nicht, so kann ich meine Andeutungen ihrem Schicksal überlassen, weil ich glaube, für die genaue Nachforschung genug gesagt zu haben.

Neue Quellen zur Sage hat Jakob Grimm zu Brüssel aufgefunden, nämlich ein Thiergegespräch, Echasis genannt,

in den Handschriften Nr. 330 und 629. In dieser letzten Handschrift befindet sich auch eine gereimte lateinische Bearbeitung der Fabel vom Fuchs und Hahn. Beide Hunde sollen ihrem Entdecker verbleiben, und ich zeige sie nur deshalb an, damit man wisse, daß darauf Rücksicht genommen ist. Ich selbst habe zwei Handschriften des Reinardus und Spuren von zwei andern gefunden, sodann poetische und prosaische Fabeln, welche in diesen Kreis gehören.

1. Poenitentiarius. Bei Grimm Reinh. S. 397 flg.

Die Straßburger Handschrift (Johan. E. 102), welche dieses Gedicht unter dem Titel Asinarius enthält, hat Gr. nur stellenweise benutzt, daher ich die vollständige Vergleichen vorgenommen und hier niedergelegt habe. Dabei ist ausgelassen oder berichtigt, was schon bei Grimm steht. Diese Handschrift hat vieles mit der Salmannsweller gemein (Anzeiger III, 188 flg.), ist aber noch ausführlicher, und es läßt sich nun aus den vorhandenen Hülfsmitteln ein ziemlich vollständiger Text herausstellen und sein Verhältniß zu den Uebearbeitungen genauer bestimmen, als bisher möglich gewesen.

v. 3 quærun — 4 jungitur — 7 quæque — 10 cum pulvis — 11 primo — patratam crimine culpam — 16 nulla rapina meam scit — gulam — 17 devoro porcos — 19 asellus — 20 et caro cara cibus — 21 istius astantis matrem sine sode comedi 23 præire — 25 his — malignis — 26 a modo ne pascat — 29 aulas — 33 insidior — pueros neco — 34 uterus — 37 arripui porcæ glutivi concito nati — 38 cæperunt matrem — 41 pro recitatis 42 hic — 47, 48 fehlen. — 49 vestra — una — 50 morâ — 51 sit venia meritis. — Nach 52 folgen 47, 48. (47) modo quis sine — hierauf folgender Vers:

plurima cum recitas, quibus excessisse fateris,

Nun folgt 54. darauf:

quidquid agis, licet est et opus pietatis, et illud demonstrare volo cum ratione tibi.

Darauf 57 capra — und 58, dann:

si de centenis ovibus spoliaveris unam,
seu de tot bobus, sit quia præda putem?

Nun 55 catulis — affers — 56 alleviando famem — dann:

si premit esuries, rus intras exiguum quod accipis inde suem, sit quia præda putem?

Dann 59 dicat. — Nun folgen 65 ob te — 66 et custode carens erret ubique pecus — 67. 68 cadunt — 61. 62. 63. 64. Darauf:

dum divisit humum deus, arva colenda colonis contulit et nemorum densa frutecta lupis.

rusticus excedens ut avarus jura tributimuneris infestat, præcipitatque nemus.
his ea durat adhuc, et nos hereditat, ergo vos vestro spoliatur jure minusque timet.
pignus non spoliatur, quod surripit hostis ab hoste, dicitur, est quia vis vi removenda pari.
peccaretis enim, si nil ageretur, inultum et scelus hoc stare, culpa nefanda foret.
quid loquor insidias, quas crebro rusticus infert? et parat ad mortem nocte dieque tibi?
nunc scrobe, nunc laqueo, nunc instat acumine ferri, qualiter interimat teque genusque tuum.
quid referam, quod amara fames, sitis arida, frigus horrifera cruciat teque genusque tuum?

69. aliquando — est fehlt — 70 est tibi te cernens vulgus agreste furit — 73 te neget istinc — 77 te compunctum fore fusæ — darauf

cumque tot immerito toleres mala, martyr haberis, justificant vitam plurima plaga tuam.
exitiale nefas indigna molestia delet, et satagat patiens aspera sponte pati.

79. 80 fehlen. 83 hoc pietatis — eis graviter morituris — dann:

si pietas talis non subvenisset eisdem, debuerant longâ se cruciasse morâ —

86 liquidis für longis — 87 evacuare — 89 sufficiens non est — go orba — 93 intendas — 94 capis — dann:

hoc injungo tibi pro peccatis in id ipsum, instrue filiolos facta paterna sequi.

95 hæc — libens — dann:

suspirans graviter ad coelum lumina tollit, et pectus feriens ingemit ista loquens.
quomodo confitear mea crimina sum quia —

99 simplicitas — 100 at — 101 mille für multa — 103 nunquam prætendo, serenam — 104 me facie monstro mente severa mea — 110 tacta fame potior calliditate novâ — dann:

noctibus exanimis videor quasi saxea moles ante rubum, leporem quo latitare scio.
egrediens virgulta lepus virgil ut riget illa visum per varia dirigit ille loca,
meque putans lapidem petit, ut riget, hunc nequientem

se salvare fugâ predo, trucidio, voro.
pluribus anseribus in eodem stantibus antro noctibus insidior calliditate meâ:
duces sigillatim per caudam quamque retrorsum, si ductas minime vociferare sciens;

trans fero ad fauces et strangulo quamque repente,
e centum solam non superesse sino.

111 quasi truncus — 112 extendo sim — 114 crura — 115 exultat — 117 quæ für hæc — 118 cupit für parat — 119 capio — 121 frequentet — 126 dum peterem villam forte fugando famem — 129 urgenda — 129 erat für cupit — 132 hi — 134 post alium — dann:

deliqui nimium gravibus nec dicere possum

Darauf 138. 135. 136. 139 ulla — 140 torqueor ipsa — 141 habet — dann:

jam nihil est totum, quod viximus, omnia secum
tempus præteriens horaque summa trahit.

148 habet — 151 nos trahit ad reliquas operas — multas
152 recreatur olus. — Nun folgt 163 perfidie genera quis colliget omnia quæ tu — 164 in te — vices für mala. — Nun 161, 62 volo — 159, 160 tu de justitia vis simile nefas — 155, 56. Dann:

omnibus in causis et in officiis et agendis
vir bonus et prudens se timet esse reum. (168)
te premis et culpas et per mala plurima dampnas,
ne possis aliquâ suspitione premi.
quid loquor aut faciam, jam sis, quod hypocrita dicas,
te propriis verbis justificando palam. (cf. 157, 58.)

173 te neque justifico neque condemno — 175 luce für
lite. — Nach 176 folgende:

nunquam certa manes a venatoribus, illa
perniciosa est in tua fata manus.
mox ubi te cerunt homines, unti coronant
arva satellitibus, voce perhorret humus.
cassibus retentis frutices indagare cingunt,
ne possis usquam præcipitare fugam.

177 et eq. — 178 ungula — ferrea calcat — 180 ampla
per — 183 vadas — 184 fovet — 185 te tandem — 188 qui
mox — 189 tunc fug. — celeres pedibus tim. alligat — 190
si fortasse necem dissimulare queas. — 193 ibi sorte —
194 solem postulat — 195, 96 fehlen. — 198. uritur —
199 hoc — 200 sis propriam — cutem — 202 ruunt — 203
aut si tu villas quandoque — 204 pulliculosque — 205 igitur
te — 209 acumina solus — 214 reprobat — probat —
215, 16 fehlen. — 219 picosæ — 220 quæ bene facta malæ
222 tantaque probra — 224 gramina — 225 quam credunt
homines puro de corde meare — 227 et — 229 fateris —
234 te — 237 operari — 238 quod spoliis bellis prome-
rearis in his — 239 pro fehlt. — 240 eris — 242 deter-
riorque tuus est utrobique status. — Nach 242 folgt 245.
246 ulteriora — sine brevi. — Dann:

tu facinus reputas grave, quod repuabile non est,
de nihilo nimium crimen habere putas.

quod dampnum poteras in pulliculis operari, (cf. 237)
quæ quasi res magnas est recitare nefas.

243 pellem tibi — 244 perdit et ille nihil — dann:

undique persequitur te saevus agrestis et odit,
tuque potes in eum dampna licenter agis.

tot mala fers, scio quod patienter facta beatam
te facit, et facinus diluet omne deus.

247, 48, 49, 50 quem replet impietas et pudor atque
nefas — 253 eisdem — 254 longâ se cruciasse morâ — 256
diluet — 257 fati — 259 tu mihi lecturo præsentem tollito
librum. — Nach 262 folgende:

istum qui legem capit veteremque novellam,
nobis divinâ quod pateat veniâ.

263 antiquum spicula — 264 pede — bene — 265 com-
mitte tuis — 266 et — 268 et — qua — 270 ipse — 271
atria nobilium domus illi — 273 cumque sit in domibus
studiis instructus honestis — 276 postea — 281 faciem
postremo — 282 ex toto pronus prodere cordis onus — 284
piabo — 289 meas audi pat. — 290 interea rud. — 291 sepes
rumpo satellam — 292 sic cadit in lutum — locum — 293
depopulor prata — 294 crura — dann:

si cogor penetrare casas cum stramine tectas,
tollo caput, rapio stramina, tegmen edo.
si sude vel baculo castigor sive flagello,
sæpe secutoris calco sigillo caput. (cf. 296)
si strue lignorum seu saxi pondere vexor.
si mea dorsi ferit, qua petit usus aquam.

297 clitellum — 298 accepta — 301 onerat mea tergora
saccus — 303 sanctum — 304 concomitando — 306 a nudo
pars — 307 parvo — 308 morsu me fat. — 311 iniquus,
nihil magnus, wie bei Grimm steht. — 313 gramina permingit
— 314 hinc moriuntur oves hinc per. — boves — dann:

hinc gravis esuries, hinc sæva caristia coepit,
qua pereunt homines, qua periire greges.
utilis herba perit, zisania maxima cnescit,
marcescunt segetes, nascitur inde fames.
nam nihil urinâ corruptius est asininâ,
haec ubicunque semel funditur, aret humus.

315 et scissis — saccellis — 316 fehlt hier. — 318 hinc
grandem — dann 316 — lutum — dann;

peccandi multis occasio prodit ab isto,
multos in facinus grande necesse trahit.

326 et quod egenus erat — 328 peragenda — 331 ista pe-
titurus loca talia — violentam — 332 manum — 334 qualem
tu — 337 ignare — hæc — 338 tali — 339 est seq onus et
onus quo — 344 neve num stimulet mors inhonesta tribum
— dann:
cum fueris socius jam longo tempore carus,

nun 346, darauf

ergo tibi patienter habe pro crimine poenam,
si patiens fueris, martyre major eris.

347 rectum bei Grimm muß reatum heißen. — 349 jam dicta — 350 cito vertisse — darauf

ignorabat enim dampnumque suum, quia nullam
et nulli servat lingua lupina fidem,
qui totiens asinos, totiens eviscerat agnos,
credit ad hunc casum mens asinina lupo.
simplicis est proprium, similem sibi quemque putare,
et falli leviter, fallere nolle tamen.
est siquidem vitium falli, sed fallere crimen,
crimine non vitio quisque carere potest.
credere, non posse falli, fallacia summa est,
istud enim constat solius esse dei.

362 sic potero multiplicare — 360 minime promeruisse
— 363 cur igitur — 366 occubuisse — 367 non res. —
368 illa — In den neuen Versen nach 370 ist zu lesen
omnia statt minima — praesciditur für praescind. — uberius
für ubivis — 381 vix hæc — 382 coxas — 384 die Handschrift
liest nicht minima, sondern omnia. — In den neuen Versen
nach 384 ist zu lesen vulpes (wlpes) statt volpes. — Am
Ende explicat asinarius.

2. Fabula de lupo et opilione. Bei Grimm S. 410.

Handschrift zu Reims, Nr. 743, fol. 182 e sec. XIII.
Diese Handschrift stimmt mit dem Abdruck überein, und
weicht von der Erweiterung in dem Salmonsweiler Codex ab.

v. 1 lata — 6 kumum — 23 cerebrum jam fuste — 29 sed
nihil — sed si permittat abire — 32 redeunte die — 33 mihi
restat — 39 quæras — corpus — 43 fraudem für artem —
49 quid prodest — 54 postulo da veniam — 57 displiceant —
66 qua lupus — 78 admonet — 79 quia nullus — 83 ali-
menta ferina — 84 sanus für languens — 85 debeat —
87 at rediens — 92 sed quia te læsi — 96 protulit hoc
lupule — 99 possum — 101 raptor dum vescitur — 107
in silva lupus ivit tramite recto. —

Lupus monachus. Grimm S. 416.

Die Handschrift liest B. 1 habitu.

3. Profaische Thierfabeln.

In der Handschrift Nr. 254 zu Arras, die im 14. Jahr-
hundert auf Pergament und Papier geschrieben wurde, ste-
hen zu Anfang die Sermones fratris Johannis Bromiard,
dominici und in der Mitte von Bl. 203 — 212 folgen
80 Thierfabeln und Erzählungen, worunter mehrere zum
Kreise des Reinhart gehören, die hier berücksichtigt werden.
Diejenigen, bei welchen keine Verweisung auf Grimm steht,

fehlen in seinem Buche. Die Ueberschriften der Fabeln habe
ich gemacht.

(1) Vulpes et lupo in puteo. Fol. 205. Bei Grimm S. 425.

Lesarten der Handschrift zu Arras. Nach faceret ibi
steht: vulpecula respondit, bone — possum illic — ibi
est una sit. — quando una descendit et altera ascendit —
lupus posuit se in situla, quæ erat cuprea et descendit,
vulpecula vero in alia ascendit. et quando — et ascendo,
tu vero — nec invenit — Die Lehre habe ich nicht abge-
schrieben.

(2) Leo, lupo et vulpes.

Leo, lupo et vulpes conduxerunt sibi ad invicem
quod innarentur. vulpes cepit anserem, leo bovem maci-
lentum, lupo arietem pinguem. deberent prædam dividere.
dixit prædam divideret, dixit lupo, unusquisque habeat
quod cepit, leo bovem suum, lupo arietem, vulpes an-
serem. leo iratus erexit palmam et cum unguibus extraxit
totum corium de capite lupi. et dixit leo vulpi, quod di-
videret, et ait vulpes „domine, vos comedetis de pingui
ariete quantum volueritis, quia teneras carnes habet, et
postea de anserem, quantum volueritis, et tandem de bove
temptate, quia duras habet carnes et quod permanserit,
detis nobis, quia homines vestri sumus.“ ait leo: „certe
bene dicis. quis te docuit jam bene partiri?“ et ait vulpes:
„domine, ille rubeus capellanus,“ demonstrato capite socii
sui excoiato. Folgt die moralische Anwendung. Die Fabel
ist aus dem Reim. lib. IV, Fab. 2 genommen und der Text
etwas verderben.

(3) Lupus senilis monachus.

Lupus senilis voluit esse monachus, quod magnis pre-
cibus obtinuit. fecit radi coronam, cucullam et tria mo-
nastica suscepit. tandem eum docuerunt literas et debuit
addiscere pater noster et semper respondit agnus vel aries.
docuerunt eum respicere crucifixum et ad sacramentum
et ille semper direxit oculos ad arietes. Folgt die An-
wendung auf die Mönche, die nur an Essen und Trinken
denken. Die Fabel gehört zum Reim. III, Fab. 3.

(4) Oves et lupo.

Oves conquestæ sunt leoni de lupo, eo quod furtive et
aperte socias suas frequenter devoravit. leo congregavit
consilium, quæsit a porcis et ab aliis animalibus, quali-
ter conversaretur inter oves et illos, dixerunt porci:
„domine, lupo liberalis est, qualis et largus.“ hoc dixe-
runt, quod lupo frequenter invitavit eos ad agnos et
arietes, quos rapuit. dixit leo: „hoc non dicent oves.
audiamus eas.“ et ait una ovis: „domine rex, lupo rapuit

mihi ambos parentes meos et devoravit filium meum et ego vix evasi." sic clamavit aliae oves. dixit leo: „judicium de terra suspendam, lupus similiter et porci, qui de tali praeda scienter comederunt." et factum est ita. Der Schluß ist verdorben, die cursivgedruckten Worte und Sylben sind sehr undeutlich geschrieben.

(5) Pater familias et lupus.

Quidam pater familias habuit XII oves, voluit peregrinari et commendavit oves suas lupo compatri suo, et praecepit ei, ut bene servaret eas, et profectus est. statim lupus mortem cogitavit de ovibus et uno die comedit unam, et altera die aliam, et sic de ceteris, quod vix invenit pater familias tres oves, quando reversus est. querebat a compatre, quid factum fuerit de aliis ovibus? respondit lupus, quod mors ex temporalitate venit su per illas, et dixit pater familias. „da mihi pelles," et inventa sunt in pellibus vestigia dentium lupi, et dixit pater familias: „reus es mortis!" et fecit eum suspendi.

(6) Vulpes et Chainteclerus gallus.

Vulpes semel fuit in gallinatio et supervenerunt homines cum baculis, et mirabiliter verberaverunt vulpem, qui vix per foramen evasit, recessit ut potuit e caulu *) fœni se projecit et gemere incepit. petiit capellanum, qui ad eum veniret et peccata sua audiret. Chainteclerus gallus, qui erat capellanus bestiarum, aliquantulum timens mores Reynardi, a longius sedit. Reynardus peccata sua confitebatur et inter cetera rostrum suum versus capellanum **) et ait capellanus: „quare appropinquas mihi?" et ait Reynardus: „infirmas magna me compellit hoc facere, parcas mihi." iterum dixit alia peccata et ore aperto posuit caput versus gallum et cepit eum et devoravit eum.

(7) Reynardus et Tebergus cattus. fol. 208.

Bei Grimm 421 in anderer Abfassung.

Vulpes sive Reynardus obviavit Tebergo i. e. catto, et ait Reynardus: quot fraudes et artificia novisti tu?" respondit: „ecce nescio nisi unum." et ait vulpes: „quod est idem?" respondit cattus: „quum me insequuntur, scio me rapere super arbores et evadere." et quesivit cattus: „tu quot scis?" et respondit vulpes: „scio XVII, et adhuc habeo sacculum plenum mecum, et docebo te artificia mea, quod canes te non capiant." annuit cattus, et ambo abierunt, venatores et canes insequerantur eos. ait cattus: „audio canes, jam timeo." et ait Reynardus: „noli

timere, bene instruum te, qualiter evades." appropinquaverunt canes et venatores. „certe, dixit cattus, amplius tecum non ibo; volo uti artificio meo," et salvavit super arborem. canes ipsum dimiserunt et Reynardum insecuti sunt et tandem ceperunt eum, quidam per tibias, quidam per ventrem, quidam per dorsum, quidam per caput. et cattus in altum sedens clamavit: „Reynarde, Reynarde, aperi sacculum tuum, ceterae omnes fraudes tuae modo non valent ovum." — Die Abfassung in der Helmstädter Handschrift, die Grimm beigegeben, stimmt mit der hier mitgetheilten fast ganz überein.

(8) Riccardus lepus.

Quidam simplices, ut dicuntur anglice deylebey, *) fuerunt ad terminum, quo debuerunt solvere redditus domino et non habuerunt nuntium, qui ita cito posset negotium peragere, dixerunt ad invicem: „quid faciemus, quia terminus adest?" dixerunt quidam: „Riccardus est animal velox, suspendamus in collo ejus bursam cum sensu **) et injungamus ei, quod cito deferat ad curiam domini nostri." quod fecerunt et lepus sive Riccardus cum bursâ et sensu cucurrit ad nemus quantum potuit, quod nesciebant homines, quo devenit.

(9) Exequiæ lupi.

Contigit quod lupus defunctus est, leo bestias congregavit et exequias celebrari fecit. lepus aquam benedictam portavit, herenacii cereos deportaverunt, hirci campanas pulsaverunt, melotos foveam fecerunt, vulpes mortuum portaverunt, Beregarus sive ursus missam celebravit, bos evangelium, asinus epistolam legit, missa celebrata et leone ***) sepulto de bonis ipsius animalia splendide comederunt et consimile funus desideraverunt.

(10) De homine et arbore.

Quidam unicornius secutus est quendam hominem, qui cum fugeret, invenit arborem, in qua erant pulcra poma. subtus erat fovea, serpentibus, bufonibus et reptilibus plena. hanc arboris ****) rodebant duo vermes, unus albus, alius niger. homo ascendit arborem et pomis vescitur et frondibus delectatur et non attendit, quod duo vermes arborem roderent, quæ cecidit et miser in puteum corruit. Gehört nicht zum Reinhart, ist aber der Esche Dagdrassil wegen aufgenommen.

*) Hey ist boy. aus deyle weiß ich nichts zu machen.

**) l. censu.

***) l. lupo.

****) nämlich radices.

*) l. in cumulum.

**) nämlich protendi.

(11) Vulpes et nauclerus.

Vulpes senilis voluit aquam transire per navem. promissit nauclero mercedem. nauclerus vulpem in navi ultra flumen portavit et mercedem postulavit. ait vulpes: „bene dabo,“ et minxit in caudâ suâ et aspergit in oculos naucleri, qui ait: „pessimam mercedem tribuis.“ inde versus

officium dico perdit, qui servit iniquo.
puppe canis littus pro munere reddit hiatus.

(12) Vulpes et gallinæ.

Vulpes esuriens et algens venit ad gallinarium et rogavit gallinas, quod aperirent ei, et dixerunt: „nolimus aperire, quia es inimicus noster, et semper nobis nocuisti.“ et ait: „per omnes sanctos juro, quod nihil mali vobis faciam.“ dixerunt gallinæ: „non credimus tibi.“ dixit vulpes: „bene potestis credere, quia jam fame et frigore confecta debeo vitam terminare, et si mortua fuero, imputabit vos dominus.“ gallus et gallinæ, pietate ductæ, ostium aperuerunt, vulpes intravit, quievit et calefacta est, tandem promissione oblita cepit unam gallinam et interfecit et comedit, postea aliam et omnes turbavit.

(13) Lupus in pelle ovina.

Vulpes erat nota, *) quod oves optime se custodiebant, ita quod non exierunt terminos suos, nec a conspectu canum, qui eas custodiebant. cogitavit vulpes, scio quid faciam, pellem ovina induam et inter alias oves mittam me, et sic potero, cum tempus habuero, agnos et oves comedere, et sic fecit. Diese Fabel geht offenbar auf den Wolf, nicht auf den Fuchs, daher ich auch den Titel darnach eingerichtet habe.

Die folgenden Fabeln sind aus einer Sammlung gezogen, die zu Reims in der Handschrift Nr. 743, fol. 5 — 15 erhalten ist, und 178 Stücke, meist Erzählungen (exempla) aus dem 13ten und 14ten Jahrhundert aufweist. Vieles darunter sind apokryphe Fabeln, die ich nicht verächtigt habe.

(14) Confessio bestiarum.

Leo mandaverat omnibus bestiis, ut venirent ad praesentiam, volebat enim scire et audire excessus earum. et primo vulpes dixit confessionem suam, eo quod ipse comederat multos capones et multas anseres et gallinas, et dixit leo: „deus parcat tibi, bene scio, quod pater tuus talis fuit complexionis, quia libenter comedebat tales volucres. vade et dicas miserere mei deus.“ Postea venit lupus

et dixit ei culpam suam de hoc, quod jugulaverat multos boves et multas vaccas et multos equos. et dixit ei leo: „et tu vere animosus es, de levi non posses te corrigere, pater enim tuus fuit talis. vade et dicas de profundis.“ et sic dixerunt culpam suam quaelibet bestiae. ultimo venit asinus, qui genua flectens *) ante leonem, ceperunt omnes aliae bestiae ridere. et apperrens os suum dixit culpam suam de hoc, quod una die, dum esset famelicus et haberet magnam sarcinam super humeros suos, transibat per hortum unum et invenit salviam et comedit tria folia. hoc audiens leo graviter incepit illum increpare, dicens: „vulpes et lupus comederunt multas carnes et diversas et nunquam talia cum carnibus comedebant.“ et sic eum graviter punivit.

Sic praelati aliqui magis puniunt fratres bonos pauperes, qui portant onus et signum religionis, quam carnales triumphatores.

(15) De lupo rege.

De leone, qui voluit ire ultra mare sine reditu, qui dixit bestiis, ut eligerent sibi regem, qui elegerunt sibi lupum cum sacramento, quod bestias non comederet. et nota, quomodo comedit cervum, qui dixit lupo, quod habebat anhelitum foetidum, quod vix posset exprimi. postea comedit aliud animal, quod ei respondit in contrarium, et postea simiam comedit, quae ei nihil respondit, fingens infirmitatem.

Sic nequam homo neque privato suo neque alicui alieno parcat sed semper nocet.

(16) De leone infirmo. Ausführlicher bei Grimm S. 426.

De leone infirmo, pro quo fuit vulpes mandata, quasi pro meliori physico, quae stetit fraudulenter retro domum et audivit, quomodo a lupo accusaretur, quem lupum vulpes postea fecit excoriari vivum, et cum ei sic excoriato obviaret, coepit interrogare, quis sic chirothecas suas exclamaverat?

Sic est, quod nullus debet dare de altero malum consilium, quod debeat super eum reverti.

Die Sage gehört zum Rein. lib. II.

(17) De cervo, qui cor non habuit.

De leone infirmo, cui dictum est, quod non posset sanari, nisi haberet de corde cervi. quo mandato noluit venire, quia primo monitus fuerat, iterum mandatus venit, et vix evasit, tertio mandatus venit et occisus est. et dum exco-

*) Muß wol heißen: lupo erat notum.

*) I. quem cum genua flecteret.

riaretur, vulpes comedit cor furtive, quod negavit, cum accusaretur super hoc ab omnibus bestiis coram rege, et probavit, quod cor non habebat, quia reversus fuerat. et sic evasit.

Sic fraudulentus, qui suis verbis compositis faciunt mul-
titiens de vero falsum et de falso verum. — Vergl. Grimm
S. XLVIII und Anzeiger III, 195.

(18) Vulpes et columba.

De vulpe, quae vidit columbam super crucem templi, quam rogavit dulciter, quod secure descenderet, quia pacem cum omnibus bestiis fecerat. quae volebat descendere et dum sic loquerentur ad invicem, columba dixit ei: „ecce video duos canes et venatorem clamantem post ipsos.“ et ait vulpes: „sunt prope?“ „sunt,“ dixit columba, et statim fugit intra spinas, cui columba ait: „modo video, quod tu mentiebaris mihi.“ cui respondit vulpes: „non, sed isti non sunt de pace facti.“ et sic se false excusabat.

Sic est de viris mendacibus et iniquis, quia simplicibus nunquam loquuntur veritatem, sed semper eis malum occultant sub verbis dulcibus. — Aus dem Rein. III, 1176 flg.

(19) De lupo discente literas.

De presbytero, qui volebat addiscere lupo litteras aequo modo. cum sacerdos diceret a. b., lupo dicebat sic post eum, et cum dicebat ei sacerdos, ut simul jungeret, respondit lupo: „aignel, aigneil.“ „he, dist li prestres, tel en penseie, teil en bouche.“ Aus dem Rein. III, 1593 flg.

(20) Passer et vulpes.

De passere, qui commendavit vulpi ova sua, dum vellet ire in longam peregrinationem, qui cum promississet ei, quod bene custodiret, comedit, de quo passer, cum reversus fuisset, bene se vindicavit per unum canem. unde exivit proverbium, quod nec alieno nec privato te multum credas, quia in paucis reperitur fides.

(Schluß folgt.)

XII. Mönchische Spruchdichtung.

Ich habe schon Mehreres darüber im Anzeiger niedergelegt, und fahre fort, die zerstreuten Reste dieser Dichtung zu sammeln, wenn sie nur einiges Interesse darbieten. Ich sehe dabei weniger auf die Originalität solcher Sprüche (die oft andern Quellen, z. B. der Bibel und den Klassikern, angehört), als vielmehr auf die Bearbeitung und Darstellung. Da ich nur aus Handschriften mittheile, so hat jeder

Anzeiger. 1835.

Denkspruch, wenn er bereits anderwärts gedruckt ist, dadurch einen neuen Beleg seines Daseyns, Alters und seiner Verbreitung, und diese Rücksicht überhebt mich der ängstlichen Zurückhaltung. Die Bekanntmachung dieser Quellen verliert durch den Nachweis des Gedruckten nichts an ihrem Zwecke, da sie jedenfalls diese Reste der Vorzeit einem größeren Publikum wieder zugänglich macht.

1. Denksprüche.

1. Gloria mundana mundique potentia vana
cum tibi dicit ave, velut ab hoste cave.
Handschrift zu S. Omer, Nr. 33, sec. 12.
2. Non est in speculo res, quam speculamur in illo:
eminet et non est in muliere fides.
Handschrift zu S. Omer, Nr. 27, sec. 13.
3. Disce puer, dum tempus habes aevo juvenili,
ne doleas, quod nil scias aetate senili.
Handschrift zu S. Omer, Nr. 161, sec. 14.
4. Neve puellarum lacrimis moveare caveto;
ut flerent, oculos edocueri suos.
Handschrift zu S. Omer, Nr. 767, sec. 16.
5. Qui manet in lecto, lucem spectando dici,
utilitas et honor tarde sequuntur eum.
6. Plus vigila semper, ne somno deditus esto,
nam diuturna quies vitiiis alimenta ministrat.
Handschrift zu Arras, Nr. 42, sec. 14.
7. Molle ostentat iter via lata, sed ultima meta
praecipitat captos volvitque per ardua saxa.
Handschrift zu Brüssel, Nr. 693^d, sec. 16.
8. Vas fractum faeces retinet liquidumque refandit,
cor fatui sacra verba vomens sibi vana recondit.
9. Si timor est sine spe, tunc desperatio laedit,
et nisi spes timeat, statim praesumptio damnat:
ergo timor sine spe, nec spes valet absque timore.
Handschrift zu Brüssel, Nr. 630^d, sec. 14.
10. O quam dulce foret nunc in mundo dominari,
si mors non posset dominantibus insidiari.
Handschrift zu Brüssel, Nr. 269, sec. 14.
11. Qui se vult subici taxillis vel meretrici,
norma sibi detur, quod dives non morietur. Dasselbst.
12. Qui studium sequitur, studii faciendo laborem,
ad summum vehitur citius quam miles honorem.
Handschrift zu Brüssel, Nr. 290^d, sec. 15.
13. Roma tributa dari sibi per quinquennia jussit,
aes prius, argentum post, hinc indixit et aurum,
sic tria lustra suo sunt assignata tributo.
Handschrift zu Lüttich s. n. sec. 14 (Brevier).

14. Bis duo notavi, quae non possunt revocari :
virginitas, tempus, dictum dictumque juvenus.

15. Omnia vir vitia dimittit, quando senescit,
restat avaritia, quae sola senescere nescit

Handschrift zu Meß, E. 47, sec. 14.

16. Praeterit iste dies, nescitur origo secundi,
an labor an requies sit, sic transit gloria mundi.

Handschrift zu Meß, E. 24, sec. 15.

17. Plus nocet, ut nostis, ad cuncta domesticus hostis.

18. Plus valet „hoc tribuo“ quam „tribuenda“ duo.

19. Si canis applaudat, meretrix hilarem tibi vultum
praebet, inclinat monachus, si femina plorat,
amplexus iteret tibi miles, ne movearis.

20. Cujus forma bona, Veneri fit femina prona;
sic lex induxit, de formosa meretrix fit.

21. Quo mage formosa mulier, mage luxuriosa,
pulchra sit incesta mulier, sit turpis honesta.

22. Balnea cornici quid prosunt vel meretrici?
nec meretrix munda, nec cornix alba fit undā.

23. Da facie laetā, cum laetitia faciei
ni dederis, perdis rem meritumque rei.

Handschrift zu Châlons-sur-Marne, s. n. sec. 14.

24. In facie legitur hominis secreta voluntas:
est facies hominis lingua secunda sui.

25. Ut fortuna levis miseros facit esse beatos,
sic fortunatos obruit hora brevis.

26. Falli qui possit, non est, quin femina fallat:
falli si possit, falleret ipsa deum.

Handschrift zu Laon, Nr. 375, sec. 13.

Von den Lebensregeln, die Bippo dem Kaiser Heinrich III. widmete, und die in Fabricii biblioth. lat. med. aevi, ed. Mansi I, 447 stehen, habe ich eine Handschrift zu Cambrai, Nr. 467, aus dem 12ten Jahrhundert gefunden, welche aber nur 65 jener Sprüche enthält. Auch die Folge weicht vom Gedruckten ab, und die Lesarten geben diese Unterschiede: Nr. 1 nach servare fehlt hoc in dem Codex; Nr. 9 liest die Handschrift coronabitur; 11 fidelis est; 13 adunare; 16 fehlt et; 20 ardua invadit saepe; 25 fehlt in; 4 accendit; 7 vincit sensus; 42 morte; 41 fehlt in; 47 placat; 48 fehlt est; 49 fehlt enim, — liest positos; 51 amabilis; 57 medioeritate purā; 32 consequitur; 59 fiet; 33 subvenia; 35 animam für omnia; 82 qui bonum — benedicatur. Ein Wiederabdruck dieser Lebensregeln in Haupt's und Hoffmann's altt. Blättern, S. 12.

2. Dreisprüche.

27. A fumo, stillante domo, nequam muliere
te remove, tria namque solent haec saepe nocere.

Handschrift zu Lüttich s. n. sec. 14.

28. Ut ver dat florem, flos fructum, fructus odorem,
sic studium morem, mos sensum, sensus honorem.

Handschrift zu Brüssel, Nr. 350^d, sec. 13.

29. Zona nodosa, pes nudus, lingua dolosa,
haec tria nudipedem ducunt ad daemonis aedem.

Handschrift zu Straßburg, Johann. E. 105, sec. 15.

30. Carorum tristis discessus, tristior istis
corporis et animae, tristissimus a deitate.

Handschrift zu Meß, E. 21, sec. 15.

31. Scandala pro vitā, doctrinā justitiāque
tu non effugies: sunt in reliquis fugienda.

32. Mens bona, lingua, manus semper tibi, sis homo
sanus.

33. Impar lis pudor est aut furor, aequa timor.

Handschrift zu Châlons-sur-Marne, s. n. sec. 14.

34. Non pro amissis doleas, nec omne quod audis
credas, nec cupias id quod habere nequis.

35. Quae sit origo viri, verbi vinique bonorum
non decet inquiri, bonitas nam sufficit horum.

36. Non vox sed votum, non musica cordula sed cor,
non clamor sed amor cantat in aure dei.

Handschrift zu Cambrai, Nr. 911, sec. 15.

Ich füge dazu einen französischen Dreispruch des 15ten Jahrhunderts aus der Handschrift Nr. 358, in Quart, zu S. Omer.

37. De trois choses Dieu no (I. nous) gart:
c'est de bouchon de Lombart,
de et-cetera de notaire,
de quid-pro-quo d'apoticaire.

M.

XIII. Werke in altteutscher Prosa.

1. Homilien für Klosterfrauen.

Es gibt viele Erbauungsbücher im Mittelalter, welche die frühesten freien Erzeugnisse und Proben der teutschen Prosa sind. Die aus dem 13ten Jahrhundert verdienen Aufmerksamkeit, nicht nur ihrer gewandten Sprache wegen, sondern auch weil sie viele althochteutschen Formen noch ganz gewöhnlich brauchen, die bei den Dichtern schon lang abgelegt sind und nur als Ausnahme vorkommen. Ueberhaupt finden

sich althochdeutsche Formen (besonders die Endung *ot*) bis ans Ende des 13ten Jahrhunderts in Gebetbüchern, gleichsam als stehende Kirchensprache.

Jene alten Erbauungsbücher waren zunächst für Klosterfrauen geschrieben, welche deutscher Andachtsbücher bedurften. Dieß ist der Fall mit der Handschrift der Homilien, welche ich hier beschreibe. Sie ist in Quart, auf Pergament, Nr. 36, und jetzt in Karlsruhe, stammt aber aus dem Kloster S. Georgen in Billingen. Noch zählt sie 108 Blätter, aber die letzte Lage fehlt. Die Schrift ist aus dem 13ten Jahrhundert und von zwei Händen, indem von Bl. 18, a bis Bl. 57, b eine andere aber gleichzeitige Schrift ersichtlich ist. Das Alter zeigt sich nicht nur an den Buchstaben und der Sprache, sondern es kommt auch Bl. 75, a folgende Stelle auf Christus vor: unde hain siu doch wol driu zehen hundirt iar sine schonun menscheit an gesehin; welches vom 13ten Jahrhundert zu verstehen ist. Die Bestimmung für Klosterfrauen wird im Buche manchmal angedeutet, indem ihre Verhältnisse ausdrücklich hervorgehoben sind.

Die Sprache ist häufig mit lateinischen Sätzen untermischt, die aber auch deutsch übertragen sind. Viele Auszüge aus der Bibel und kirchlichen Schriftstellern nehmen fast den ganzen Text ein, so daß sich das Eigenthümliche des Verfassers auf wenig beschränkt. Der h. Bernhart ist der letzte Schriftsteller, den er anführt, so daß die Entstehung des Buches wol nicht vor das 13te Jahrhundert zurückgehen kann. Die Sprache hat nicht nur in den Formen, sondern auch in den Wurzeln viele alten Stoffe bewahrt, und es finden sich auch Spuren einer niederen Mundart, die nicht zufällig, sondern überall im Buche vorkommen. Der Circumflex steht auf vielen langen Sylben, und das *z* für *t* hat eine eigene Form, und wird zwar nie im Anlaut, aber oft im Auslaut mit *s* verwechselt. Fast nie wird jenes *z* verdoppelt, sondern entweder einfach gesetzt, z. B. *gevlozin*, oder statt des doppelten wird *zs* geschrieben: *wazsir*, *wizzen* u. dgl. In der Zusammensetzung kommt es im Anlaut vor: *bezaichint*.

Die Auszüge habe ich nur aus solchen Stellen gewälzt, die dem Verfasser eigenthümlich angehören und allgemeine Urtheile und Ansichten enthalten. Denksprüche, welche der Sprache nach ausgezeichnet sind, wurden besonders berücksichtigt. Der übrige Text bietet aber dafür viel reichere Ausbeute, die ich liegen lassen mußte, weil solche Bruchstücke außer der Sprache fast kein anderes Interesse haben. Denn ich wollte eine kleine Sammlung von Lebensansichten und Sittenregeln der Alten geben, Proben von Gedanken ihrer Erfahrung, um Andere aufzumuntern, dergleichen Handschriften für denselben Zweck zu beachten. Aus solchen Sammlungen ließe sich eine nützliche Auswahl treffen für den Schulunterricht in der Altsprache, weil diese Sätze in Inhalt und Sprache gleich interessant sind, indem sie lehrreiche Bezie-

hungen zum Alt- und Mittelhochdeutschen zugleich haben, was man bei den Dichtern der zweiten Periode nicht so häufig findet.

2. Der Seele Spiegel.

Ebenfalls ein Erbauungsbüchlein des 13ten Jahrhunderts aus S. Georgen, jetzt in Karlsruhe. Es ist auf Pergam., in 12°, Nr. 37, es fehlen am Anfang 8 Blätter, ist auch am Ende defekt und hat 144 Blätter. Der Name: der selespiegel kommt mehrmals im Contexte vor. Das Ganze scheint eine Sammlung aus andern Schriften zu seyn, denn es enthält unter andern auch Stücke aus obigen Homilien. Der Inhalt besteht meist in religiösen Betrachtungen, die in mehrere Capitel abgetheilt sind; er scheint aber selbstständiger zu seyn als in jenen Homilien.

W.

A. Proben aus den Homilien.

1. Ez enwart nie mentsche geborne, ez entruoge wuda unde erzenie der wunden. f. 33.

2. Der mentsch der nide ist, swaz er gütis an andiren lüten sibi, da von wirt im zehant ain sturme weltir ime herzin. entrüwan die lüte verlirint beidiu, ir gütin werke von dem nide unde daz ouch andir lüte gütiz getünt. wan von dem nide, den siu anderen lüten ir hailiz erbunnen, da mit verlirint siu beidenthalp. f. 42.

3. Der mentsche singit got wol, der enhain haiferi het von sünden und der aine gerichte zungun het und der enhain tempfi het in der bruste. f. 43.

4. Wir ensulne wedir vornan vur varne noch hindenan nah komin, wir sulne allewege varn in der menegi. nu wen etliche liute vur varne und went vliegün siu gevederon, daz sint die die sich sundirre dinge uz nemint von der samenunge, die wen lüzil ezzin und noch minre sclaphin und went niemir irwarmen an dem bette. entrümon so di went vliegün so vallint siu und werdint dife die hinderostin die die vorderostin went sin. f. 43, b.

5. Hoerint vier dink, diu ze ainen gütin wege hoerint, daz erste ist, daz er haitir und gesihtic ist; daz andir, daz er flehte sie, daz nüt bühele noch slain dran sie, da sich der mentsche ane stoze. daz dritte ist, daz er schone sie ane lachun, daz sich der mentsche nicht entraine. daz vierde ist, daz eben sie vüre sich ane crumbi. f. 46.

6. Ir hoerint dife sagin von der welt wege, der ist zem erste vil wit und enget abir allewege. man von ainem tage ze dem andirne altet der mentsche und twingit in mæniß arbeit und kumber daz er niemir ganze vroide gewinnit. und nah der arbeit gat diu ewige not. der wêl ist iæmirliche und arbeitsam. f. 46.

7. An disen drin tugindin uebit diu wiskait ir werf. diu erste ist gehugede virvarnir dinge, diu andir ist virstantnisse geginwertigir dinge, diu dritte ist vurschunge kunstigir dinge. f. 46.

8. Swa der mentsche dehainen zwivil alde dehainen irrode het, da er sich niht wol kan virrihten, des sol er wisir lute vragē, und sol ouch denne ir lere und ir rate nah volgen; daz er in der vinstri des irrodis nüt virierreie. unde swer gutim rat und rehtir lere niht nach volget und alliz in sinis herzin ainrihtigi wif varn, der mac wol virierron. nu sint essliche lute alse ainrihtic, daz siu alliz nach ir sinne wellint lebin und dunkit alle ir sin und ir dinc siu bezzir, denne andirre lute. intrüwan die mugin wol vallin in die vinstri des irrodis. f. 54.

9. Laidir nu ist daz herze so wilde und der gedank so wit swaifte, daz unsir herze seltin mit gotte ist unde so der mentsche ieze wenit, daz er sin herze bi im habe, so het er die welt umbe swaifte, nu hin ubir mer und her widir, und ist so wildir umbe swaift, daz ez niemir kan geruwen. f. 55.

10. Ez sint driu dinc, diu ain vride zirsvrint: daz ist ungelichi dez gutes, daz aine me het denne der andir, unde aine ze vil unde der andir ze lüzil. daz andir ist mischellunge dez willen, daz dritte ist ungelichi der sitte. f. 59.

11. Swaz iamerichait ist, daz kumit von minnen, unde sagen iu wie. swaz der mensche minnet in der witun welte, da nah het ez ouch iamer, minnet der mensche vriunde alde gut alde weltliche vroude unde kurzewile, swaz der mensche minnet, da nah het er iamer, wan ware ez ime unware so en-hetti er in hain iamer dar nahe. f. 60.

12. Die tuginde sind alle gelich groz an aime iegelichin menschen, siu sint abir an aime schinberre den an deme andirn, alse ir dinc wol sehint, daz ain mensche bezzir ist denne der andir unde kreftlichir werfot mit sinen tuginden denne der andir, dez tuginde sint och grozgir, wan ez si me ubit, da von wahsint siu. f. 61.

13. Nu sint sumliche liute, die dunckint sich wol wirdich, daz siu mit dien engeln rettin unde mit unsirre herren. daz ist ain tumplichir sin, wan so getweniu hailichait diu ist vil trugelich, wan der mensche mach vil lichte dran betrogen werden. f. 66.

14. Ez ensol nieman irschrechin diu arbat dez wegis, der gelust het nah deme lone dez gehaizes. f. 68.

15. Got gelichit sich aime ehirare, als ir wol sehint, da die richin lute snident, da gant die armin liute nah unde ehiront, ze gelichir wij tüt unsir herre. der tievil ist der riche man, der snidet ubir alle die welt, manige edile sele laidir, die got koste mit sinem blute; so ist unsir herre der arme man unde gat alliz hin nah ehirenti, und swa ime iene dehain sele mach werden, die zucht er an sich unde dez manit er den menschen. f. 92.

16. Die guten vrowan, die witewan belibent, die gelichint sich der turtiltubun, so diu ir gefellin unde ir gemachit vir-

liuret, so ist si iemer me aine unde siget uf daz durre zwi unde lat daz grüne stan da bi. f. 95.

17. Nim aine vischaft an deme aige, wie daz gordinot ist. ez het zemerst aine wize schalun, dar undir ain wizes vel, dar inne ain wizes clar, da inne ainen rotin tutirn, unde in deme tutirn lit daz hünli. alsus solt du han wiziun unde kiuschiu merch dines libes, darnah solt du han kiuschiz unde raines herce. f. 98.

18. Ez geschicht diche also, daz diu sunne in deme luste ist unde engit doch niht liehtis uf daz ertriche, daz ist, so ain wolchin drundir gat; so enhat diu sunne niht desse minre kraft in ir kraft, unde engit doch niht liehtis. also geschicht dem menschin diche, daz ain trübis wolchin über sin herce gat, ain anrehtunge, odir ain betrubide, daz diu sunne der gnade niht schinen mach unde en ist doch niut unsir herre dannan gevorn. f. 106.

19. Der ital ubir daz velt gat, der gat singinde. also tüt der arn mensche, der gat vrouliche unde unvorhtliche, wan er het niut ze virlierne. f. 12.

B. Proben aus der Seele Spiege.

20. Ez wenit eteswer, daz er sich niut ergir, gebezzi t er sich nicht: daz ist nicht andir, wan ze glichir wiß, als chif in dem vliezzenden wazzir ze tal gat, daz ez nicht uf enschaltet. also gebozront si sich in gaislichim lebinne, swer sich nicht gebezzi. f. 15.

21. An dinen geberden merke, daz du nicht in sigist weder ze waich noch ze verlazin, noch ze trege noch ze vrevil, noch ze swarmütic. an dem waichen verstat man sumekait, an dem verlazin getlofkait an dem tregin urdruz, an dem gehin unswetkait, an dem vreviln hohvertkait, an der swarmuti verstat man jorn. f. 21.

22. Der mensch sol lachen ane zene bleckin, sehın ane ougen stekın, redin ane hende stekın unde ane vingirzaigin, unde ane hauptwegin gan, unde wencketerin an arn swenkin, sizzin ane knie ubirwerfen unde ain siten lainen. f. 22.

23. In allen dingen sol der mensch gebarde gevellic sin, daz ist stille ane wilkait, vrevlich ane verlazinhait, swer ane trachait, ernshaft an ungemach, strenge an vreveli, swarmütic an rede. ib.

24. An der spise solt du drilich zucht habin unde haltin: diu erste ist, daz du nicht solt gerne ze tiurer noch ze zartir noch ze seltzēir noch ze ungewonlicher noch ze vliezelicher gemachiter spise: du solt och die maze haltin an der spise, bedarf du wenic, so mide ubivoluzekait; bedarfst du vil, so behalt din erberkait. du solt och raineclich unde mezelich unde stetelich ezzin. f. 24.

25. Ez ist seltzene, dem allis sin dinc wol gat, ob er gen got noch gen den luten noch gen siner sele nicht missetut. der ist

abir vil lobelich, dem ez wol nach sinem willin gat, ob er demuetic odir beschaiden ist gen got unde gen den luten. wan ez widervert dem menschin dicke von der wolnuste, daz dem wahse odir dem sne widervert von dem sunnen oder von dem fiure. f. 25.

26. So du bekain dinc wilt tûn, dar zû dich din mût zwinget, so betrachte, ob daz ieman haizze tûn, miden oder an anders tûn, ob du daz ane beswerde mugiz gelazin. da bi bekennistu, ob du den mûtwillen habist ubirfomin odir er dich. f. 26.

27. Werlich arbeit duncit mich wesen, daz ain mensch wedir durch liep noch durch lait, durch gût noch durch ubil, durch sur noch durch suze, durch widerwertikait noch durch franspurtikait niemmer sich verwandeln sol, noch enwedirt haiz sich hin naigin sol, wedir ze truric noch ze vro wesen sol. f. 29.

28. Etlichiu menschin sint also haizir unde gehir minne, als gehs si ainen menschin minnint, als gehs lant si och varn. da von hute dich, daz du bekain also betriegist, daz er wæn an dir han, dez er nicht hat. f. 43.

29. So du ainen menschin horist lobin tuginde odir gnade, gloubestu dez nicht, so entlichs ez doch uzwendic unde wider rede ez nicht. wan gotiz tuogin ist verborgin, unde [ime] ist lîht ain mensch vil liep, daz vor den luten vil nider unde vil cranf schinet an tuginden; het ez uzwendic ain tuginde, so het lîht ain andirs inwendic vier, die lîht vil loblicher sint vor got. ib.

30. Du solt nicht betun, wan daz dir aller suzest ist unde als vil unde als lange, unz daz herze unde der gais gewectit wirt z'andacht. f. 46.

31. Mindurnot mensch sol elliu sinu were sezzin uf dri staine. aine ist, swenne du zurnic werdist, daz du din zungun bindist, daz si wedir ubil noch gût rede, unz daz herze in ainen vrede kome. der ander ist, von swem du besweret werdist, daz du im da wider ze dieneffe komist. daz dritte ist, so du in truridait gevallist, so solt du dich an niutiû trostin wan an got. f. 48.

32. Swer dem andirn uelch nah redet, der hat der natrun sit, diu den menschin swigende hecfit. sit unsirm herrin ain ieglich hinderkosar so widerzeme ist, so sueln si och billich allen gûten luten widerzeme sin unde sol si nieman gerne hoeren. f. 54.

33. Wir mugin uns vrouwen uf die haindant. wan wir varin uz dem ællende dirre zerganelichun welle in die vatirhaimi. f. 74.

34. Ez spricht ain wiffage: ir sunt varin als ain brât ze hainlaiti. so man aine brut hainlaitet, so sleht man den sumer vor ir unde gigot unde sweglot unde vidlot engegîn ir unde mit mangir hande saitspil enphahet man si. also sun wir enphangin werdin zer himilichun Jerusalem. f. 74.

35. Durch vier dinc schirmint vier hande lute ir gûten lituden. die erstin schirmint in durch hohvart, daz si nicht smæchte mugin liden. die andirn schirmint in durch gidekait, daz sie wrhtint, daz si ez engeltint an ir notdurft. die dritten schirmint in dar umbe, daz si furhtint, daz si ir vriunde verliesen. die vierden schirmint ir gûtin lituden luterlich durch got. f. 87.

36. Ez sint suemeliche lute, den geschicht sam der hennun. so diu henne ain ai geleit, so hebt si an ze gaezinne unde gaggit als lange biz daz man irz nimet. also tûnt suemelich lute, so in unsir herre ethwaz gnadin tût luterlich durch sine gûte, so kunnin si ez nich verswiegen unde claffint unde gaggint also lange, biz in unsir herre sin trost enzuchet. f. 91.

37. Swer disu driu dinc tût, der ist ain gût mensch, oder er wirt schiere gût. daz erste daz er gûtir lute rates gæhs gevogic si. daz andir, daz er gmachez nicht ahte unde unwirdi. daz dritte daz er alle zit ahte, wie ez swizschen [im] unde gote ste. f. 106.

38. Daz holz houwet man zem ersten dar abe unde ruciet denne die kocke stocke uz, unde vert man danne dar in mit ainem vhluge unde erret die wrzan uz unde die staine werfint si uz unde slichtint daz ertrich danne, daz ez ebin lige unde, tungint danne dar in. wil er ez danne z'ainim bongartin, so sezzet er wasin dar in unde boume. waiz got also mûz du tûn, wiltu ain rainetz herze machin. f. 110.

39. Got sprichit: ir sunt minnun als ich iuch geminnut han. wolsti got daz daz wort fruchtbar wer an unsren herzin. f. 112.

40. Swer zû dirre stat komin wil, diu da haizit dez herzin rûwe, der ermac niut ains tagez noch ainer stunde dar komin: er mûz losin durch wazzir unde durch fiur unde durch mangir hande arbeit unde betrubde unde mûz gan lange tagwaide, e daz er dar kome. f. 120.

41. Urfunde warer ernshafft hat der mensch, der noch mit spottlichen worten, noch mit werckin, noch mit zaichinne, noch mit kainer ursache bekainen menschin ze itilkait bringet; sunder er hazzet alle zit an im selben unde an allen luten itelkait unde vliuhet alle stete unde alle lute die in mugint zû itelkait bringin, uf die rede, daz er ernshafft behalte. wan er waiz wol, swer daz bech ruciet, der wirt vlechafft. f. 126.

42. Urfunde cleslichait ist, so man vrepelich unde ailiu zit sprichit oder ze unziten, daz man etwaz schine undir andren luten, so doch daz rechte zitige wort allir beste ist. f. 128.